

Verwaltung:
Kathausgasse Nr. 5
 (Sommer'sches Haus).
 Preis: 10 Pf. (mit
 Inbegriff der Sonn- u. Feiertage)
 von 11—12 Uhr vorm.
 Handschreiben werden nicht
 zurückgegeben, namenlose Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
Kaufbedingungen
 Wenn die Verwaltung gegen
 Besetzung der billigen fest-
 gesetzten Gebühren entgegen.
 — Bei Wiederholungen Preis-
 nachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Sonntag und Donnerstag
 morgens.
 Postparcassen-Nr. 886.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Kathausgasse Nr. 5
 (Sommer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1.50
 Halbjährig . . . fl. 3.00
 Ganzjährig . . . fl. 6.00
 Für 1/11 mit Anstellung in's
 Haus:
 Monatlich . . . fl. —.50
 Vierteljährig . . . fl. 1.50
 Halbjährig . . . fl. 3.00
 Ganzjährig . . . fl. 6.00
 Für's Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Postgebühren.
 Eingelieferte Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 100.

Gilli, Sonntag, 15. December 1901.

26. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Ar. 50 der Beilage „Die Südmark“ mit dem Roman: **Sea, bei.**

Ein schwerer Tag für das Marburger Domcapitel.

Aus katholischen Leserkreisen sind uns zahlreiche Zustimmungskundgebungen gekommen, weil wir klipp und klar nachgewiesen haben, daß das Marburger Domcapitel an dem Hezwerke der „Südsteirischen“ und des „Gospodar“ mitverantwortlich ist.

Jene Zustimmungskundgebungen zeugen unwiderleglich davon, daß das untersteirische Hezpfaffenamt als eine unerträgliche Last empfunden wird, und in einer Zuschrift aus dem Sanntthale heißt es wörtlich: „Wir können unmöglich glauben, daß die hochwürdigen Herren Schegula und Koroschek (bischöflicher Studienpräfect) mit der Anklagebank in so andauernde Beziehungen getreten wären, wenn Fürstbischof Dr. Rapotnik rechtzeitig ein Machtwort an die untersteirische Geistlichkeit gerichtet hätte, ein Machtwort, den deutschen Kaufmann nicht wegen seiner Nationalität zu bedrängen, den deutschen Katholiken nicht wegen seiner Nationalität zu beschimpfen.“

Fürwahr, ein solches Machtwort wurde schon so oft und so dringend verlangt! Und was ist geschehen? Der Bischof hat geschwiegen, — qui tacet consentire videtur! Seine Stellungnahme zur Thätigkeit der Geistlichen in den Consumvereinen mußte sogar als Aufmunterung aufgefaßt werden.

Die letzten Asten.

Humoreske von Leo von Torn.

Herr von Usadel legte nachdenklich seine schwälende Cigarre auf die Tischlante, fraute sich dann, tief aufathmend, hinterm Ohr und faltete die Hände.

Das war eine ganz sonderbare Geschichte. Aber da half kein Mundspigen, es mußte gepfiffen werden. Nachdem er den semmelblonden dicken Freiersmann noch einmal verstohlen von unten bis oben gemustert, huschte sogar etwas wie ein Lächeln über die Züge des alten Herrn. Wenn er nun nicht gleich sprach, würde der junge Mann unfehlbar die Klempe seines funkelnagelneuen Cylinders abbrechen: und das wäre schade um den blanken Bibi. Herr von Usadel räusperte sich also und sagte:

„Mein lieber Herr Gostenow — die Sache kommt mir ein bißchen überraschend, und Sie werden mir nicht übelnehmen, wenn ich mich nicht gleich so auf den Dutt entscheide. Sehen Sie mal — das Heiraten ist doch schließlich ein anderer Handel, als wenn Sie mir Futterrüben und ich Ihnen ein Fohlen ablaufe, mit dem Sie mich übrigens das letzte Mal behumpft haben —“

Herr von Usadel — —

„Reden Sie nicht, Gostenow, Sie haben mich behumpft; aber das war im Grunde meine eigene Schuld und gehört auch nicht in diesen festlich befrachten Moment. Ich für meinen Theil habe gegen Ihre Werbung nichts einzuwenden. Ihr Mustin ist ein schönes Gut. Sie haben —“

„Achtzig Kühe, dreißig Pferde, fünfzig Schweine —“, beeilte sich Joachim Gostenow mit einem stolzen Ausflügen in seinen blondbewimperten blauen Augen zu ergänzen.

„Ganz recht“, nickte der Major a. D. von Usadel, indem er seinen prächtigen, noch völlig un-

An allen diesen notorischen Thatsachen vermag auch eine Massenkanonade mit dem § 19 nicht zu rütteln. Als eine willkommene Befestigung unserer Behauptungen sehen wir aber die beiden folgenden Berichtigungen. Beide stammen aus der Redaction der „Südsteirischen Presse“, deren „Wahrheitsliebe“ bekanntlich einen Weltruf genießt. Die Herren Schegula und Leskovic schreiben folgendes: 1. Es ist unwahr, daß das Marburger Domcapitel meine vorgelegte Behörde ist. 2. Es ist unwahr, daß die „Südsteirische“, solange ich Eigentümer und verantwortlicher Redacteur der „Südsteirischen Presse“ war, das offizielle Organ für die amtlichen Verlautbarungen des Marburger Domcapitels war; wahr vielmehr ist, daß kirchliche Nachrichten von mir meist dem Amtsblatte des f.-b. Ordinariates: „Kirchliches Verordnungsblatt für die Diocese Lavant“ und den Tagesblättern entnommen wurden. Marburg, 7. December 1901. F. S. Schegula, Redacteur. — Es ist unwahr, daß die „Südsteirische“ das offizielle Organ für die amtlichen Verlautbarungen des Marburger Domcapitels ist; wahr vielmehr ist, daß kirchliche Nachrichten von mir meist dem Amtsblatte des Hochw. f.-b. Ordinariates: „Kirchliches Verordnungsblatt für die Diocese Lavant“ und den Tagesblättern entnommen werden. Marburg, am 7. December 1901. Ferdinand Leskovic, verantwortlicher Redacteur der „Südsteirischen Presse“.

Wir sind der allgemeinen Zustimmung sicher, wenn wir vor allen Dingen feststellen, daß diese beiden „Berichtigungen“ keinen Schuß Pulver wert sind. Wenn der gute § 19 mit dem Heiligenscheine der Wahrheit aus einer Redaction herauskommt,

angegrauten Schnurrbart durch die Finger zog, um ein Lächeln zu verbergen, „und damit wäre ja auch der Grundstein des Glückes für mein Mündel vorhanden. Aber — — — haben Sie schon gefragt?“

„Nein, meine Mama meinte, ich sollte mich ordnungsgemäß erst mit Ihnen in Verbindung setzen.“

„Oh — natürlich — sehr richtig! Aber — hm — ich habe das eigentlich nicht so gemacht, als ich meine selige Frau heiratete. Man muß doch schließlich erst mal eine Ahnung haben, ob das Mädel einen will. Haben Sie eine Ahnung?“

„Nein; — oder —“, fügte Joachim Gostenow unter heißem Erröthen hinzu, „oder doch! Fräulein Mariechen nennt mich immer „Plums“.“

„Plums — na, sehen Sie, das ist schon was! Aber, lieber Gostenow, der Sicherheit halber würde ich das Mädel doch noch einmal fragen, nicht wahr? Vielleicht kommt ihr das „Plums“ gar nicht so vom Herzen. Wer kann sich bei den Mädels auskennen. Es wird überhaupt das beste sein, wir legen die Entscheidung in die Hände meines Mündels. Sagt sie ja — dann in Gottes Namen! Also avanti!“

Herr von Usadel erhob sich zu seiner ganzen stattlichen Größe, in der er den Freiersmann um anderthalb Kopf überragte, und bot dem dicken Joachim die Rechte. Dieser ergriff die Hand mit der Gefliffenheit eines tödtlich verlegenen Menschen und hielt sich sozusagen an ihr fest, als er fragte: „Und dürfte vielleicht heute noch —?“

„Aber natürlich, Herr Nachbar, freich gewagt ist halb gewonnen. Das heißt — ich fürchte, Sie werden sich das Mädel greifen müssen. Seit der Bassewitz von Nieder-Kostow hier in demselben feierlichen Aufzuge anschwarte, da reißt das Frauenzimmer vor jedem jungen Manne aus wie Schafleder. Na, jedenfalls versuchen Sie Ihr Glück!“

in welcher notorisch Unwahrheiten fabriksmäßig zusammengestoppelt werden, und welche schon so oft durch richterliches Urtheil gezwungen werden mußte, die Wahrheit zuzugeben, dann weiß jeder Mensch, was er von einer solchen Berichtigung zu halten hat.

Daß das Domcapitel nicht mehr die vorgelegte Behörde des pensionierten Pfarrers Schegula ist, ist ja allerdings in formeller Beziehung richtig. Allein dieser Umstand ist ebenso Formsache wie jener, daß Schegula — „Eigentümer“ der „Südsteirischen Presse“ war. In der Deffentlichkeit werden beide Umstände als gleichwertig beurtheilt.

Was die Stellung der „Südsteirischen“ als offiziellen Organs für amtliche Verlautbarungen des Marburger Domcapitels“ anbelangt, so liegt ja die Sache ganz klar. Das „Kirchliche Verordnungsblatt für die Diocese Lavant“ überbringt die kirchlichen Nachrichten den Pfarrhöfen, die „Südsteirische“ übermittelt sie der weiteren Deffentlichkeit. Es wird aber doch niemand bestreiten können, daß die „Kirchlichen Nachrichten“ der „Südsteirischen“ offiziell sind.

Es muß allgemein auffallen, daß die Redaction der „Südsteirischen“ und nicht das Domcapitel berichtigt. Aus diesem sehr bezeichnenden Umstande schließen wir vor allem, daß die Marburger Geweihten in diesem Falle das Geschäft der „Berichtigung“ Leuten überlassen haben, welche in ihren öffentlichen Erklärungen an die Wahrheit nicht so strenge gebunden sind, wie ein — Domcapitel. Weiters aber ist es unzweifelhaft, daß die beiden Berichtigungen „im übertragenen

Der Major hatte inzwischen auf einen Knopf gedrückt. Ein Diener trat ein.

„Melden Sie Fräulein von Leesten den Besuch des Herrn Gostenow-Mustin.“

„Zu Befehl, Herr Major, aber das gnädige Fräulein lassen sagen, es sei todtkrank.“

„So — na, dann bestellen Sie nur, daß mein Mündel sich binnen jetzt und fünf Minuten gesund melden möchte. Ich wünschte das! Verstanden?“

Zu Befehl, Herr Major.“

Der Diener gieng. Joachim Gostenow trat verlegen von einem Bein auf das andere und hauchte:

„Aber, ich bitte — wenn Fräulein Mariechen sich nicht wohl befindet —“

„Papperlapapp — nicht wohl! Dickköpfig ist sie! Gehen Sie nur in das Terrassenzimmer, Gostenow. Ich finde mich dann auch ein, und wir werden sehen.“

Eine Viertelstunde später stand Herr von Usadel immer noch an dem Fenster seines Arbeitszimmers in genau derselben Stellung, die er eingenommen, nachdem der Mustiner gegangen war. Er hatte die hohe Stirn an das Fenstereck gelehnt und blickte sinnend in den herbstlichen Garten.

Vor ein paar Wochen der Bassewitz und jetzt wieder einer! Ja, war denn das Mädel überhaupt schon so weit? Im Juli war sie neunzehn geworden. Neunzehn Jahre. Wie die Zeit fliegt! Dann waren es also auch schon fünf Jahre her, daß ihm der Unband das Haus auf den Kopf stellte — das heißt in gutem Sinne. Sie hatte Ordnung und stramme Zucht gebracht in die Wirtschaft, die seit dem Tode der Hausfrau eingerissen war. Man sah der feinknochigen Deern gar nicht an, was für colossale Energie in ihr steckte. Und

Wirkungskreise“ für das Domcapitel erlassen wurden, ein Umstand, der den officiellen Charakter der „Südsteirischen“ neuerlich erhärtet.

Unsere Leser werden vielleicht fragen, warum wir uns in diesem Zusammenhange mit dem Marburger Domcapitel so eingehend befassen. Wir müssen dies thun, weil wir der Oeffentlichkeit immer und immer wieder in Erinnerung rufen müssen, daß die oberste Kirchenbehörde der Diöcese, mindestens durch Duldung, die Verantwortung für die Thaten der Koroschek, Schegula, Murschitz, Gorischek, Kramartschitsch und Ogradi auf sich ladet.

Diese Verantwortung ist eine furchtbar schwere, sie wird durch den sittlichen Niedergang des slovenischen Landvolkes grell beleuchtet.

Als in der letzten Tagung des Marburger Schwurgerichtes ein Mordfall dem anderen, ein Todesurtheil dem anderen folgte, da schrieb die „Marburger Zeitung“: „Wahrlich ein Zeichen bestialischer Rohheit und Uncultur im windischen Volke!“ Und die „Südsteirische“ antwortete auf diesen kräftigen Ausruf mit einem confusen, albernen Aufsatz unter der pharisäischen Ueberschrift: „Du sollst wegen eines einzelnen Verbrechens nicht eine ganze Nation verleumdend!“

Die wackere „Marburger Zeitung“ ist — und wir möchten da nicht mißverstanden werden — in ihrem scharfen Urtheile etwas zu weit gegangen und die „Südsteirische“ hätte mit ihrer Einwendung recht, wenn sie nicht die — „Südsteirische“ wäre, welche kein Recht besitzt, einen Angriff gegen das slovenische Volk zurückzuweisen.

Man darf die Schuld an dem sittlichen Verfall des slovenischen Landvolkes nicht etwa im Volksleben selbst suchen, denn man muß ohne weiteres zugestehen, daß die sittliche Bildungsfähigkeit des slovenischen Landvolkes in hohem Grade vorhanden ist, daß es ein gutmüthiges und braves Volk ist — solange nicht ein Hezer die bösen Leidenschaften des Hasses, der Rachsucht in den Herzen entfacht. Diese Hezer sind im Lager der „Südsteirischen“ zu suchen, ihr Vorbild ist es, welches den sittlichen Rechtsbegriff im Volke verdunkelt und zu den entsetzlichen Ergebnissen der Strafstatistik geführt hat.

der Humor! Herrgott — das Mädel war ja Sonnenschein und Wärme im Hause!

Herr von Usadel rieb die schmerzenden Knöchel, auf die er sich am Fensterbrett gestützt hatte, dann zog er — es war eine eigenthümliche Bewegung — den Schnurrbart durch die Finger und trat vor den Spiegel. Hier sah er sein Bild wohl ein, zwei Minuten mit einem gewissen neugierigen Spott starr an. Das Resultat dieser fast unbewußten Prüfung war ein ärgerliches Achselzucken.

„Alter Esel“, brummte er vor sich hin und trat wieder ans Fenster.

Unter den abgeernteten Obstbäumen hatte sich das fallende Laub schon zu einer dichten gelbrothen Decke angesammelt. Der geschorene Rajen, die einst so herrlich blühenden Rabatten trugen das fahle Herbstkleid, fest angeklatscht von dem Sprühregen, der seit Tagen wie ein prickelnder grauer Nebel über der trostlos öden Landschaft lag. Und das war nur ein Vorspiel. Ein paar Wochen später, dann pockte die Ruster, welche jetzt noch mit ein paar Blättern gegen die Scheiben strich, mit dürren Zweigen an das Fenster. Dann war alles todt — auch die letzten Aestern drüben, neben der Laube, und dann war — — —

Herr von Usadel zog den Schnurrbart durch die Finger, aber hielt sozusagen auf halbem Wege inne. Mit einer raschen Bewegung trat er noch näher an das Fenster und spähte mit langem Halse auf den Weg, welcher von der Terrasse zur vorderen Auffahrt führt.

Marie und ihr Freiersmann waren heraustrreten. Erstere spannte einen Regenschirm auf und hielt ihn vorsorglich über den dicken Mustiner, welcher recht beklommen neben ihr herging.

„Nee, Plums“, hörte der Major sein Mädel sagen, „wie kann man bei solchem Wetter nur so 'nen feinen Quadrillenschwenker anziehen!“

In der ausgesprochensten Domäne der clericalen Hezer, in Krain, entfielen (nach der „Allgemeinen österreichischen Gerichtszeitung“ Nr. 49 vom 30. November 1901) im Jahre 1896 auf 10.000 Einwohner 24.9 wegen Verbrechens Verurtheilte, d. h. am meisten in ganz Oesterreich, um 7.2 mehr als in dem nach Krain zunächst folgenden Steiermark und um 13.1 mehr als die Verhältniszahl des Reiches (11.8) beträgt. Der Geburtnach stellt sich diese Verhältniszahl folgendermaßen: Krain 23.8, Kärnten 17.5, Steiermark 16.9; nach der Zuständigkeit: Krain 23.7, Kärnten 17.5, Steiermark 16.8. Bei der Verurtheilung wegen schwerer körperlicher Beschädigung ergaben sich folgende höchste Verhältniszahlen: Krain 8.27, Steiermark 4.86, Dalmatien 4.63, Küstenland 3.80, . . . Kärnten 2.11.

Nach dieser amtlichen Straffälligkeitstatistik entfallen also auf die von Slovenen bewohnten Landestheile mehr als doppelt so viel Verbrechen, als nach der für die ganze diesseitige Reichshälfte berechneten Durchschnittsziffer entfallen sollten. Wenn wir diese traurige Erscheinung feststellen, möchten wir doch nicht gleich, wie es die wackere „Marburger Zeitung“ angesichts der vor dem Schwurgerichte aufgedeckten Scheußlichkeiten thut, von der „thierischen Uncultur eines großen Theiles der windischen Landbevölkerung“ sprechen, welcher „die Hezer im Frack, im Talare und in der Kute steuern“ sollten.

Denn die clericalen Hezer, welche das ganze geistige und sittliche Leben der slovenischen Bevölkerung so furchtbar niederhalten, thun Schlimmeres als das, dessen sie die „Marburger Zeitung“ bezichtigt. Daß vor allen Dingen die clericalen Hezer, deren ethisches Glaubensbekenntnis in den Blättern vom Schlage der „Südsteirischen“ niedergelegt ist, an den so traurigen Ergebnissen der Strafstatistik die Hauptschuld haben, braucht wohl nicht erst näher bewiesen zu werden. Man denke nur daran, wie verhältnismäßig wenig Fälle von Verbrechen im oberen Sanntthale sich ereignen, über dessen slovenische Bevölkerung der Clericalismus nicht die Alleinherrschaft ausübt.

Wir sagten: Schlimmeres! Wenn die politisierenden Geistlichen das ihrer Seel-

forge anvertraute Volk von verbrecherischen Thaten nicht zurückhalten, der Mordlust und den thierischen Instincten nicht steuern, so ist das eine durch den Fanatismus dieser Leute bedingte Pflichtverletzung. Wenn aber der politisierende Geistliche von der Kanzel aus Schwefel über die Deutschen herabregnen läßt; wenn er den Instinct des Hasses im ungebildeten Volke durch seine Aufreizungen bis zur Gewaltthätigkeit entfacht; wenn dieser politisierende Geistliche selbst in Gewaltthätigkeiten gegen politische Gegner ousartet; wenn er in der Presse, um das Volk zu verbrecherischen Thaten der Rachsucht aufzustacheln, die Deutschen eigens einer Schandthat (Brandlegung bei Bettau) beschuldigt; wenn man, ein typisches Beispiel herauszugreifen, bei dem unseligen Morde in Arnoldstein als intellectuellen Urheber einen — politisierenden Geistlichen bezeichnen muß: dann liegt keine bloße Pflichtverletzung mehr vor, sondern ein scheußliches Verbrechen an der Seele des eigenen Volkes, an der Menschlichkeit, die diesen geweihten Politikern und Vorbildern des Volkes doppelheilig sein sollte, ein Verbrechen, dessen Scheußlichkeit mit den obigen Ziffern der Strafstatistik genau abgemessen werden kann.

Und weil dieser Antheil der politisierenden Geistlichkeit an dem so unverhältnismäßigen Gerichtsleben des slovenischen Volkes ein so augenfälliges ist, und weil diese Thätigkeit der politisierenden Geistlichkeit nur durch die Duldung seitens der vorgesetzten Kirchenbehörde möglich ist, deshalb rufen wir heute, wie so oft schon das Verantwortlichkeitsgefühl des Domcapitels und des Fürstbischofs auf als ehrliche Freunde unserer slovenischen Landesgenossen.

Der Blanco-Terminhandel.

Einer der größten Herzenswünsche unserer Landwirte ist die Aufhebung des Terminhandels mit Getreide und Mahlproducten; daß dieser Wunsch, trotz des immerwährenden Drängens der beteiligten Kreise, nicht in Erfüllung gehen mag, beweist nur den noch immer bestehenden großen Einfluß des Judenthums auf allen Gebieten, denn der schädliche Terminhandel an der Börse artet zumeist zum bloßen Differenzspiel aus, und an diesem betheiligen sich doch allbekannt meist die jüdischen Händler, die

Spiele mit einer Mischung von Befremden und Heiterkeit. Dann senkte sie den Kopf wieder und bemerkte trocken:

„Na, also schön! — Ich werde heiraten.“
Der Major fuhr herum.

„So! hm — und wen, wenn ich fragen darf?“ rief er unmotiviert laut, nachdem er ein paar mal heftig geschluckt, wie jemand, dem ein Schreck die Stimme verschlagen.

„Das kommt darauf an.“

„Worauf?“

„Ob er mich will.“

„Quatsch! Alle wollen sie dich! Weiß er denn schon was?“

„Ich glaube nicht!“

„Nun, dann rede doch mit ihm, wenn der Schafskopf so nicht merkt, daß du ihm gut bist!“

„Du — Schafskopf sage nicht, das verletzt mich in meinen Empfindungen. Meinst du, daß das geht, wenn ich mit ihm rede?“

„Natürlich gehts! Deshalb sollst nicht gehen!“ brauste Herr von Usadel mit einer zornigen Bitterkeit auf, die er vergeblich niederzuringen versuchte; „schmeiß dich doch irgendwem an den Hals! — Du machst dir nichts daraus, ob dein alter Onkel hier in dem alten Gulenneße einsam zugrunde geht!“

Der Major tobte sich weiter in seinen unlogischen Zorn hinein, und zwar so, daß er zuerst sein Alleinsein gar nicht merkte. Erst als er müde war, sah er sich verstört um. Sie war fort. Er hatte sie mit seinem verrückten Poltern davongejagt.

„Jawohl — verrückt!“ flüsterte er vor sich hin, indem er die Stirn in die Hände stützte. Wenn ich nur wüßte, wie viel das Mädel von dem Blödsinn gehört hat!“

Dann senkte er tief und zitternd auf und wandte den schwimmenden Blick zum Fenster. Da würde nun bald der Winter zu ihm hineinschauen,

„Aber, Fräulein Marie“, wandte Joachim Gostenow mit einer halb ungeduligen, halb verlegenden Geberde ein, indem er stehen blieb; „ich will Ihnen erklären — wenn Sie mich nur zu Worte kommen lassen wollten!“

„Lassen Sie nur, Plumschen. Ich weiß schon. Sie sind ein so unvernünftiger Mensch, daß Sie imstande wären, mich heiraten zu wollen, und das wäre eine zu harte Strafe für den späten Gaul, mit dem Sie den Onkel angehämiert haben. Aber zeigen muß ich Ihnen das Unglückswiehl, auf das Sie ob Ihrer Schandthat erröthen. Also dalli —!“

Damit zerrte sie den Widerstrebenden in der Richtung nach den Ställen mit sich fort.

„Du — Onkel!“

„Ach, laß mich in Frieden! Du erzürnst mir die ganze Nachbarschaft mit deinem Benehmen. Den Bassewitz hast du direct auf die Rüben gejagt und den Mustiner schleißt du gar durch die Ställe! Ich weiß nicht, was du willst — schließlich wirds doch auch für dich Zeit — —“

„Wozu?“

„Na, zum Heiraten!“

„Wie so?“

„Wie so!“ brauste der Major auf, indem er heftig die Asche seiner Cigarre abschnekte. „Da gibt es kein Wie so! Du bist bald zwanzig und wirfst dich doch auf Perschow nicht sauer einlegen wollen!“

„Du — Onkel?“

„Na?!“

„Der Mustiner nimmt den Gaul zurück.“

Herr von Usadel zuckte die Achseln und setzte sich ärgerlich an seinen Schreibtisch, wo er Federhalter, Papierscheere und noch verschiedenes ziemlich geräuschvoll durcheinander warf.

Marie von Leesten hob den Kopf mit den schweren braunen Flechten und folgte dem zornigen

nur mit der Speculation in Haufe und Baiffe rechnen. Wenn man immer mit der Einwendung kommt, der Terminhandel sei zur Preisbildung notwendig, indem er die Preisschwankungen ausgleicht und weniger fühlbar macht, so ist diese Ansicht durchaus nicht zutreffend. Der Bauer, als eigentlicher Producent der landwirtschaftlichen Producte, der doch am ehesten dazu berufen wäre, bei der Preisbildung ein Wort mitzureden, hat infolge des schädlichen Terminhandels mit seiner Ware gar keinen Einfluss auf die Preisbildung und soll ganz und gar von den jüdischen Speculanten mit sich herumbringen lassen, sodass er als eigentlicher Verkäufer niemals weiß, wie er daran ist. Im Terminhandel, bei welchem doch zumeist gar nicht wirklich vorhandenes Getreide, sondern nur Papiergetreide in Massen auf den Markt geworfen wird, ist es doch einem Differenzspieler auch niemals Ernst, Getreide wirklich zu kaufen oder zu verkaufen, sondern bei ihm handelt es sich einzig und allein um die Differenzausgleichung, also um seinen Profit der Speculation. Mit Entschiedenheit muß daher gefordert werden, daß die wichtigsten landwirtschaftlichen Producte, insbesondere Getreide, nicht zum Spielball der Börsenjobber gemacht werden.

Die Regierung will sich aber durchaus nicht dazu verstehen, den Terminhandel zu beseitigen, denn dieselbe hat dem Reichsrath in der Sitzung am 19. Nebelung einen Gesetzentwurf vorgelegt, der nichts anderes bezweckt, als eine bloße Reorganisation der landwirtschaftlichen Börse und betrifft nur in einigen börsenschiedsgerichtlichen Sachen auch die übrigen Warenbörsen; von einer Beseitigung des schädlichen Terminhandels gar keine Spur. Was nützen aber die ganzen Paragraphen über die Verschärfung der Börsenvorschriften; giebt es doch so viele Hintertürlein, um dieselben zu umgehen, was den schlauen jüdischen Speculanten auch durchaus nicht schwer fallen wird; und § 9 des Gesetzentwurfes der Regierung gestattet ja ausdrücklich den Terminhandel weiter. Wenn der Ackerbauminister darauf hinweist, daß, wenn der Terminhandel auf der Wiener Börse aufgehoben würde, die Preisbildung doch von Budapest aus fernwirkend beeinflusst würde, so möge er nur ganz beruhigt sein; die Ungarn werden sich schon hübsch darein fügen und den Terminhandel ebenfalls aufheben müssen, nachdem sich ja auch die Preisbildung nach Angebot und Nachfrage richtet, und überdies sollen die ungarischen Juden nur weiter spekulieren, soviel sie wollen. Aber es ist eine alte Geschichte, daß man sich bei uns niemals zu einer ganzen That aufraffen kann, sondern immer nur ein Stückwerk liefert, während man in Deutschland sich gar nicht so leicht so gezeigt hat, indem dort der Terminhandel nicht mehr besteht.

Die freie agrarische Vereinigung der Abgeordneten

Und was für einer! Allein — ohne das Blizmädel, dieses einzige liebe — ! Wenn die letzten Aftern da drüben an der Laube —

„Ja, zum Donnerwetter, wo sind denn die Aftern!“ rief der Major, indem er aufsprang und das Fenster öffnete, um besser sehen zu können. Ein wirklicher Schreck faßte ihn ans Herz — um die fünf, sechs einfachen Blumen, die den letzten spärlichen Rest seines Sommers verkörperten. Eine plötzliche scharfe Zugluft ließ ihn das Fenster schließen. Er sah sich um. Der alte Grottkopf, welcher den Major noch auf seinen Knien getragen und seit Jahrzehnten schon wie zur Familie gehörig betrachtet wurde, steckte seinen weißen Kopf ins Zimmer und schob sich dann sachte nach. In den zitternden Händen hielt er die letzten Aftern — und seine sonst schon etwas blöden Augen waren so hell und freudig, als wenn er um vierzig Jahre jünger geworden wäre.

„Herr — Herr Major — das gnädige Fräulein schicken die Blumen und lassen fragen, ob Sie nicht so gut sein wollen — sie zu heiraten.“

„Mensch — Grottkopf! — Bist du verrückt oder ich!“

„Das gnädige Fräulein meinten, daß der Herr Major wahrscheinlich so was Ähnliches sagen würden“, erwiderte der Alte, „aber da der Herr Major immer nichts merkten, bliebe ja dem gnädigen Fräulein gar nichts anderes übrig —“

„Ist das wahr!“ jauchzte der Major.

„Gewiß, ist das wahr!“ rief von der Thür her eine helle Mädchenstimme zwischen Lachen und Weinen.

Der alte Grottkopf legte die Blumen leise auf den Schreibtisch nieder und gieng.

Und in der schweigenden Dämmerung, durch die es wie ein Gotteshauch von Glück zog, leuchteten die Aftern wie köstliche Venzrosen.

neten aller deutschen Parteien im Abgeordnetenhaus hatte einen Dringlichkeitsantrag betreffend das Verbot des Terminhandels vor Beratung des Budgets im Parlament eingebracht, nachdem aber der Ministerpräsident von Körber das Verlangen stellte, alle Dringlichkeitsanträge zu Gunsten der Budgetberatung zurückzustellen, so wurde auch dieser Dringlichkeitsantrag zurückgestellt. Die alldeutschen Abgeordneten, die der freien agrarischen Vereinigung angehören, wollten jedoch den Dringlichkeitsantrag nicht zurückstellen, wurden aber von den anderen niedergestimmt. Nach der ersten Lesung des Budgets kamen dann wieder die Dringlichkeitsanträge zur Verhandlung, darunter auch der, betreffend die Aufhebung des Terminhandels, welchen den Agrarier Bescha vertrat. Zu diesem Dringlichkeitsantrage gesellten sich noch zwei andere desselben Inhalts, und zwar der des alldeutschen Abgeordneten Kittel und der des christlich-sozialen Abg. Steiner, welche drei Anträge auf einmal in Verhandlung gezogen wurden. Ueber den Antrag des Abg. Hagenhofer wurde ein Vermittlungsantrag angenommen, in welchem ausgesprochen wird, daß der Unterausschuß des volkswirtschaftlichen Ausschusses den Regierungsentwurf derart umändern soll, daß der Terminhandel gänzlich verboten und eine Reform der Productenbörsen durchgeführt werde, und soll dieser Ausschuss in sechs Wochen dem Hause berichten. Die Dringlichkeit dieses Antrages wurde in namentlicher Abstimmung mit 230 gegen 7 Stimmen (unter letzteren drei Juden, dabei auch der Socialdemokrat Dr. Ellenbogen) angenommen. Damit ist aber noch gar nichts erreicht; denn bei dieser Zusammenziehung des Hauses ist wenig Aussicht auf Erfüllung des Wunsches der Landwirte vorhanden. Die Agrarier, die Volkspartei und die Alldeutsche Vereinigung werden selbstverständlich für die Aufhebung des Terminhandels stimmen, die Fortschrittspartei hat ihren Mitgliedern die Abstimmung freigegeben, weil sie sonst mit ihren Abgeordneten der Landgemeinden in Widerstreit geraten wäre, wenn sie einen Klubschluß gefaßt hätte; die Judenliberalen werden ohnedies nicht für den Antrag stimmen, denn ihnen gilt die Börse als ein Heiligthum, und dann dürfen sie doch auch den Juden nicht nahe treten, der Bauer gilt ihnen so wie so nicht; hat doch einmal ein liberaler Parteimann alle volkswirtschaftlichen Gesetze geradezu als antisemitische Gesetze bezeichnet. Von den übrigen Parteien ist auch nicht viel zu erwarten, und überdies steht der Regierung noch das Herrenhaus zur Verfügung, um das etwa durch das Abgeordnetenhaus angenommene Gesetz zu Fall zu bringen.

Die Forderung nach gänzlicher Aufhebung des Terminhandels aber wird nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden, dafür werden alle volkswirtschaftlichen Abgeordneten sorgen; denn wenn man dem Bauernstande wirklich helfen will, so muß man dort anfangen, wo es am wirksamsten ist, und das ist in diesem Falle die Beseitigung des Krebschadens unserer landwirtschaftlichen Börse, der schädliche Blanco-Terminhandel, den man nur zu Gunsten der Juden bestehen lassen will. Der Bauer hat aber längst erkannt, daß man ihn immer nur mit ein paar nichts sagenden Brocken abspesen will, jetzt aber wird er mit aller Entschiedenheit an seinen Forderungen festhalten, und jeder, der die Volkswirtschaft mit heben helfen will, muß sich auf die Seite des schwer bedrückten Bauernstandes stellen, denn das Sprichwort sagt: „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt!“ Daher fort mit dem schädlichen Blanco-Terminhandel!

Aus den Sitzungen des steiermärkischen Landes-Ausschusses.

Der Frau Bertha Pranger in Neuhaus wird eine Unterstützung von 200 K für erlittenen Brandschaden bewilligt.

Anstatt der Ende 1901 aufzulassenden drei Staatsrebenanlagen Ankenstein, Prastoveß und St. Georgen a. d. Südbahn wird beschlossen, je eine Anlage in St. Urbani in W. W., in Krajncbrdo (Bezirk Lichtenwald) und Trenenberg, weilers amerikanische Neuanlagen in Rittersberg, Naraple, Rodinsberg und Schilttern, diese letzteren vier als Staats- und Landesanlagen und in Fürstfeld eine Landes-Demonstrationsrebenanlage zu errichten.

Ueber das Ansuchen des Gemeindeamtes Leutschitz hat eine Conferenz der Gemeindefunctionäre des Gerichtsbezirkes Oberburg unter Intervention eines Landes-Concipisten, ferner in den Gerichtsbezirken Birkfeld und Schladming ebenfalls Gemeindevorsteher-Conferenzen unter Leitung eines

Landessecretärs stattgefunden. Eine weitere solche Conferenz wird für den Gerichtsbezirk Oberzeiring ausgeschrieben.

Der vom Curatorium des Landesmuseums „Traneum“ vorgelegte Bericht des Custos Herrn Dr. Wibiral über das Kupferstichcabinet wird zur befriedigenden Kenntnis genommen und die provisorische Besuchsordnung für das Kupferstichcabinet genehmigt.

Der Landesauschuß gewährt über Vorschlag des Landeschulrathes bei einer größeren Anzahl von Schulen die Fortführung bezw. Errichtung von Parallelklassen.

Die k. k. Statthalterei wird ersucht, bezüglich der Pöbznitzregulierung die Zusicherung des erforderlichen 45%igen Staatsbeitrages für die Regulierungsbauten in der Strecke III Tibolzen bis Mündung bezw. der 9. Section dieser Strecke, sowie für die in der Strecke II Pöbznitz-Tibolzen erforderliche Einlösung der Schleußen der beiden in den Gemeinden Waxsenberg und Pernitzen gelegenen Mühlen in der Art zu erwirken, daß 30% des Erfordernisses per 59.400 K bezw. 16.400 K auf den Meliorationsfond, 15% aber auf den Wasserbauaufond übernommen werden. Der Landesauschuß erklärt gleichzeitig eine größere Betheiligung des Landes für ausgeschlossen und würde im Falle der Ablehnung von Seite der Regierung die ganze Regulierung in Frage gestellt.

Ueber Ansuchen des Bezirkes Lichtenwald um Gewährung einer Subvention für Wasserschadenbehebungsarbeiten an der Montpries-Lichtenwalder Bezirksstraße II. Classe wird eine Subvention mit der Hälfte der Ausführungskosten d. i. im Höchstbetrage von 1200 K in Aussicht gestellt und ein Vorschuß von 600 K dem genannten Bezirksauschusse angewiesen.

Das vom Landesbauamte aufgestellte Programm für die in Zukunft in Aussicht zu nehmenden Flussbauten und Bachverbauungen wird der k. k. Statthalterei mit dem Ersuchen übermittelt, für die Durchführung desselben seitens der Regierung entsprechende außerordentliche, über den Rahmen der gesetzlichen Beiträge hinausreichende Beiträge zu erwirken. Der Landesauschuß behält sich gleichzeitig vor, aus dem Programme einzelne Fälle herauszugreifen und dieselben zum Gegenstande besonderer Anträge in der bisherigen Weise zu machen.

Politische Rundschau.

Steirischer Landtag. Dem Vernehmen nach wird der steirische Landtag für Ende dieses Monats zu einer kurzen Borsession einberufen werden. Die Sitzungen sollen am Samstag den 28. und Montag den 30. stattfinden und der Behandlung des Budgetprovisoriums gewidmet sein.

Die Rede des Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber vom vorigen Montag hat nebst einer unter dem Eindrucke des Augenblickes stehenden erregten Stimmung des Parlamentes, die aber bald einer ruhigen Auffassung Platz machte, eine lebhaft öffentliche Erörterung hervorgerufen. Das ist angesichts des Inhaltes dieser Rede begreiflich; unbegreiflich aber ist es, daß in einer Reihe von deutschen Blättern, welche meist der fortschrittlichen Richtung angehören, ganz unverblümt das Parlament beschuldigt wurde, daß es durch seine Arbeitsunwilligkeit Anlaß zu den Staatsstreichdrohungen gegeben, welche Dr. v. Koerber in seiner Rede ausgesprochen hat. Es ist völlig unrichtig, daß das Parlament arbeitsunwillig ist; es hat im Gegentheil gerade an dem Tage, an welchem Herr v. Koerber seine auffehmerregende Rede hielt, sehr klar seinen Arbeitswillen und seine Arbeitsfähigkeit bewiesen, indem es ungehindert durch Dringlichkeitsanträge in die zweite Lesung des Budgetprovisoriums eintreten konnte. Ohne die Rede Koerbers wäre das Budgetprovisorium zweifellos auch schon Montag erlegt worden. Es ist auch wahrlich nicht der Wirkung dieser Rede zuzuschreiben, wenn das Budgetprovisorium in der Dienstag-Sitzung eine rasche Erledigung in zweiter und dritter Lesung fand und das Haus noch an diesem Tage die Beratung der Regierungsvorlage betreffend die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften beginnen konnte. Die Tagesordnung wird voraussichtlich bis zum Antritte der Weihnachtsferien keine Störung mehr erleiden. Daß aber etwa der Budgetauschuß der Erledigung seiner Aufgaben nicht mit Eifer obliegen würde, dürfte kaum jemand im Ernst behaupten wollen. Es nimmt sich mehr als sonderbar aus, wenn in der öffentlichen Besprechung der Lage in einem Athem über die Bedrohung der Verfassung Klage geführt und zugleich das Parlament, der lebendige Ausdruck eben dieser Verfassung, als Grund alles Uebels

bezeichnet und der Wahrheit widersprechend als arbeitsunfähig bezeichnet wird. Die Rede des Ministerpräsidenten war ohne Zweifel zunächst nur an die Tschechen gerichtet, man hat auch keinen Grund, an der Richtigkeit der vom Ministerpräsidenten den deutschen Obmännern gegebenen Aufklärung zu zweifeln, daß es nicht in seiner Absicht lag, zu drohen, daß er vielmehr dem Parlamente nur zeigen wollte, welche Perspektive sich eröffne, wenn die „Ursache aller Krisen“, der deutsch-tschechische Streit, fortgesetzt als Hemmnis wirkt. Die Deutschen haben durch die von der Obmännerkonferenz angeregten Ausgleichsbefprechungen ihre Bereitwilligkeit zu einem Versöhnungsversuche gezeigt. Ob dieser Versuch unternommen werden kann oder nicht, das hängt von der Haltung der Tschechen ab. Es ist aber selbstverständlich, daß auch die Regierung nicht unthätig bleiben kann.

Statthalterwechsel in Tirol. Graf Merveldt, der Statthalter von Tirol, wurde in den Ruhestand versetzt und an seiner Stelle Sectionschef Freiherr von Schwarzenau ernannt. Merveldt war ein Gegner der Autonomiebestrebungen der Wälschtöler, sein Nachfolger wird die Aufgabe haben, die erbosten Italiener zu beschwichtigen.

Zur Mandatsniederlegung Wolfs. Die alldeutschen Vertrauensmänner in Haida haben an K. S. Wolf folgende Zuschrift gerichtet: „Wie ein vernichtender Donnerschlag traf uns alle die Nachricht von Ihrem schwerwiegenden Entschlusse, der parlamentarischen Thätigkeit zu entsagen. Sind wir doch alle von der festen Ueberzeugung beseelt, daß Angelegenheiten persönlicher Natur nie an die Erhabenheit einer hochverdienten politischen Größe heranreichen zu können. Daher entfällt für uns jeder Grund für Ihre so plötzliche Mandatsniederlegung. Die freisinnige, wahrhaft alldeutsch gesinnte Wählerschaft, ja der größte Theil des gesamten deutschen Volkes Oesterreichs hat aber berechtigten Anspruch auf Ihren Wiedereintritt in das parlamentarische Leben, es will und darf nicht Verzicht leisten auf einen Politiker von so anerkannten Verdiensten wie Sie, hochverehrtester Herr, der Sie vor Jahren dem verwegenen Antitäter auf deutsche Rechte mit kalter Stirn entgegentraten und denselben niederbeugten, der Sie seitdem an der Spitze aller Kämpen mit seltener Kraft und Ausdauer für Freiheit und Deutschthum eingetreten sind, unter aufreibendster Thätigkeit bemüht waren, das deutsche Volksbewußtsein überall zu wecken und groß zu ziehen, dasselbe bis in die ärmsten Hütten und in die dunkelsten Thäler zu tragen. Unser Vertrauen zu Ihnen bleibt ungeirrt, und wir erneuern dasselbe, Ihnen ebenso laut zurufend, wie wir Ihnen gelegentlich Ihrer Ausführungen in Haida kürzlich jubelten: Heil Wolf, unserem ferneren Führer im nationalen und freiheitlichen Kampfe.“ Zugleich wurde folgende Entschliebung gefaßt: „Die am 6. Julmonds tagende, erweiterte alldeutsche Vertrauensmännerversammlung beauftragt uns nach Anhörung der vom Vertrauensmännertag in Böhmisches Kamnitz vom 5. d. M. zurückgekehrten Abordnung, folgende Entschliebung unserem Abgeordneten zu übermitteln und der Oeffentlichkeit bekannt zu geben. Herrn Dr. Josef Tschan, Reichsrathsabgeordneten und Abgeordneten des böhmischen Landtages, ist für seine aufopfernde, unermüdete Thätigkeit zum Wohle des deutschen Volkes, insbesondere aber seiner Wählerschaft der Dank und das vollste Vertrauen auszusprechen. Sein Austritt aus der Alldeutschen Vereinigung im Parlamente, der nicht auf Grund irgendeines Beschlusses erfolgte, sondern aus rein persönlichen Ursachen freiwillig geschah, wird zur Kenntnis genommen und einstimmig gebilligt. Gleichzeitig aber wird die Bitte ausgesprochen, Herr Dr. Josef Tschan möge seine Mandate nicht in die Hände der Wähler zurücklegen, sondern treu seinem Programme als alldeutscher Abgeordneter — wenn auch nicht der „Alldeutschen Vereinigung im Parlament“ angehörend — die Rechte seiner Wählerschaft wie bisher in zielbewusster, energischer und von allen Seiten anerkannter Weise vertreten. Heil!“

Der Krieg in Südafrika. Die ungünstige Lage der englischen Truppen erhellt sich aus folgendem Bericht aus Prätoria: „Die unter Botha in Ost-Transvaal gruppierten Burencommandos seien bestrebt, nach Norden zu gelangen, da die Gendarmereipostenlinien den ihnen gelassenen Flächenraum einschränken, während sie nördlich der Delagoabahn von den britischen Colonnen zeitweilig besetzt sind. Die Buren heimten die Ernte im fruchtbarsten Ohristad-Thale ein, welches die britischen Truppen niemals betreten haben. Sie vertheilen das Getreide im ganzen Gelände, wo es für den künftigen Gebrauch verborgen werde. Es sei unmöglich, dies zu ver-

hindern, wenn die britischen Truppen nicht imstande sind, den Feind unausgesetzt zu verfolgen. Zu diesem Behufe müßte die gegenwärtige Anzahl der mobilen Colonnen verdoppelt werden. Im Anschlusse an diesen Bericht betont die „Times“ die Nothwendigkeit, schleunigst weitere ansehnliche Verstärkungen britischer Truppen nach Südafrika zu entsenden. Nöthigenfalls müßte wieder an den Patriotismus des Mutterlandes und der Colonien appelliert werden. Noch größere Anstrengungen dürften erforderlich sein, wenn der Krieg nicht noch ein Jahr oder länger dauern sollte.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag den 15. December vormittags 10 Uhr findet im evangelischen Kirchlein in der Gartengasse öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

Spenden der Sparcasse der Stadtgemeinde Gills. Mit Genehmigung des k. k. Ministeriums des Innern gelangen aus dem Reinertragnisse des Jahres 1900 folgende Spenden zur Vertheilung: 1. Der Stadtgemeinde 35.000 K, 2. Abschreibung vom Friedhof- und Theaterdarlehen 540 K, 3. dem Giller Musikverein 3.600 K, 4. dem Stadtverschönerungsverein 1000 K, 5. der Giller freiwilligen Feuerwehr 400 K, 6. dem Gymnasial-Unterstützungsverein 100 K, 7. für die Gymnasial-Badehütte 200 K, 8. für die Mädchen-Fortbildungsschule 100 K, 9. dem Frauenverein zur Armenunterstützung 200 K, 10. dem zweiten Kindergarten 600 K, 11. der Bürgerschule 100 K, 12. der Wärmehube 200 K, 12. dem Turnverein 400 K, 14. dem Gesangverein „Viederkranz“ 100 K, 15. dem Giller Männergesangverein 200 K, 16. dem Studentenheim 600 K, 17. dem deutschen Gewerbebunde 200 K, 18. dem Thierschutz- und Thierzuchverein 300 K, 19. dem Casinoverein 600 K, zusammen somit 44.440 K.

Giller Radfahrerverein. Wie alljährlich gestaltete sich auch heuer die am Freitag den 13. d. M. veranstaltete Weihnachtsfeier im Hotel Terschel zu einem schönen deutschen Familienfeste, an welcher sich die Freunde des so wackeren deutschen Vereines in großer Zahl beteiligten. Die Anwesenden wurden vom Vereine mit reichen und vornehmen Spenden bedacht, wobei freilich der Zufall sein böses Spiel trieb. Als der herrliche Weihnachtsbaum entzündet wurde, sprach Schriftleiter Ambrusch einen kurzen, warmempfundenen Julnachtsgruß, worauf die Vertheilung der Beste und scherzhaften Widmungen folgte: ein Anlaß zu freudigster Ueberraschung und schallender Heiterkeit. Kara und Kuka bildeten die Signatur. Ganz besondere Anerkennung verdient unsere brave Musikvereinskapelle, die unter Leitung Meister Schachenhofers mit einer geradezu beängstigenden Unermüdblichkeit spielte. Der Baum wird, wie schon im Vorjahre für die Christbescheerung dem Krankenhaus gespendet. Heil!

Deutschvölkischer Gehilfenverein. Die letzte Monatsversammlung des deutschvölkischen Gehilfenvereines für Gills und Umgebung war insoferne von großer Bedeutung, als in derselben Beschlüsse gefaßt wurden, welche sich auf die Stellungnahme der ganzen alpenländischen deutschnationalen Arbeiterschaft beziehen. Der Obmann Franko Heu eröffnete die zahlreich besuchte Versammlung, welche am Samstag im Hotel „zur Krone“ stattfand, mit einem Berichte über die recht lebhafteste Thätigkeit des Vereines. Die Bücherlei, welche Herr Mazun in seiner Obhut übernommen hat, erfuhr durch zahlreiche Spenden einen erfreulichen Zuwachs. Die Sängerkapelle zählt bereits 20 Mitglieder und hält unter Leitung des Herrn Wenzel Schramm fleißig Uebungen ab. Der Verein ist corporativ dem Mährisch-Trübauerverbande, welcher neben der Stellenvermittlung seinen Mitgliedern eine Reiseunterstützung, eine Nothhülfe und eine Arbeitslosencassa bietet, beigetreten. Ein Theil der Mitglieder hat sich auch zum Beitritte in die beim erwähnten Verbände gesondert bestehende Unterstützungscassa angemeldet. Der Bericht konnte auf den glänzenden Verlauf und namhaften Reinertrag des am 1. December stattgefundenen Familienabends des Vereines hinweisen. Den Veranstaltern des Abends und allen, die mitgewirkt haben, wird herzlichster Dank ausgesprochen. Unter den Einläufen befand sich ein Schreiben des Reichsraths-Abgeordneten Franko Stein, welcher voraussichtlich bei der Julfeier des Vereines sprechen wird, und eine Einladung der evangelischen Gemeinde zur Installationsfeier. Der Obmann richtet unter lebhaften Heilrufen an die Versammelten die dringende Aufforderung, sich an der Feier vollzählig zu beteiligen. Aus dem Berichte über die Hauptversammlung des Bundes

deutscher Arbeiter „Germania“ in Böhmen, welchem Bunde der Giller Verband zum Unterschiede von den anderen steirischen Verbänden angehört, war zu entnehmen, daß dessen Mitgliederzahl im abgelaufenen Jahre von 1477 auf 4320 gestiegen ist und daß an Unterstützungen 1099 K ausgezahlt wurden. Die Leitung des Bundes wurde nach Wien verlegt und sein Thätigkeitsgebiet über ganz Oesterreich ausgedehnt. Auch das von Franko Stein ins Leben gerufene deutsche Arbeiteramt hat seinen Sitz in Wien. Die deutschen Arbeiter werden ersucht, sich in Lohnstreitigkeiten und ähnlichen Angelegenheiten eifrigst des Arbeiteramtes zu bedienen. In dieser Frage wurde folgender Antrag des Herrn Josef Tschan einstimmig angenommen: „Der Verband Gills und Umgebung des Bundes deutscher Arbeiter „Germania“ erklärt hiemit, unverbrüchlich und treu nicht nur zu dem Bunde deutscher Arbeiter „Germania“, sondern auch zu seinem, um die reine deutsche Arbeiterbewegung in Oesterreich so unendlich hochverdienten Führer, dem Reichsrathsabgeordneten Stein allezeit zu stehen, da der Verband keine Ursache hat, dieses Treuverhältnis irgendwie zu lockern und in der Trennung von unseren Bundesbrüdern in den Sudetenländern eher eine Zersplitterung der deutschen Arbeitermacht erblickt werden müßte, als in der kronlandweisen Gründung eigener Bünde eine angebliche Stärkung derselben. Weiters erklärt der Verband Gills, daß er dem Anschlusse steirischer Arbeitervereine an den „Bund Germania für Steiermark“ in keiner Weise hinderlich oder feindlich im Wege stehen will, für sich aber jederzeit das Recht in Anspruch nehmen wird, am alldeutschen, d. h. Linzer Programme festzuhalten. Der Verband Gills erblickt in dem Anschlusse an den steirischen Bund einen Schritt abseits von unserem Programme. Denn das wäre nicht nur Undank gegenüber dem Manne, der den deutschen Arbeitern Oesterreichs bahnbrechend voranschritt, indem er durch sein Wort und seine That den rothen Feind niederwarf. Die Einigung aller deutschvölkischer Arbeiter muß als die wichtigste Aufgabe der deutschnationalen Arbeiterbewegung angesehen werden. Keine deutsche parlamentarische Partei besitzt so wie die „Alldeutsche Vereinigung“ in dem Abgeordneten Stein einen so mit jeder Faser seines Herzens am deutschen Arbeiterstande hängenden Vertreter. Wir erblicken in seinem geraden, jeder doctrinären Auffassung abholden, rücksichtslosen Vorgehen die einzig richtige Art, für deutsche Arbeiter einzustehen und von ihnen verstanden zu werden. Je mehr und je seher wir uns um Stein scharen, desto freudiger wird er für uns eintreten und all' die kleinlichen Zwiespalte hüten und drüben verschwinden machen. Wir werden also in unserem Verhältnisse zum Abgeordneten Stein und dem Bunde „Germania“ eine Aenderung nicht eintreten lassen.“ Ferner wurde noch folgender Antrag des Schriftleiters Otto Ambrusch ebenfalls einstimmig angenommen: „Der Verband Gills des B. d. A. „Germania“ erklärt sich mit aller Entschiedenheit gegen den Plan, eine alldeutsche steirische Arbeiterpresse zu gründen, weil es bei den heute bestehenden Verhältnissen ausgeschlossen ist, ein für die deutsche Arbeiterfrage ersprießliches, d. h. lebenskräftiges und unabhängiges Blatt neben dem „Hammer“ und dem „Deutscher Arbeiter“ zu erhalten. Aus diesem Grunde spricht sich der Verband auch gegen alle der Durchführung eines solchen Planes zutreibenden Vorarbeiten aus.“ — Endlich wurde beschlossen, die Abhaltung einer gemeinsamen Julfeier der deutschnationalen Vereine Gills in Anregung zu bringen.

Die Post zu Weihnachten und Neujahr. Für die Postverwaltung und insbesondere die den Bestelldienst in seinen verschiedenen Zweigen besorgenden Organe naht nun wieder mit Weihnachten und Neujahr jene Zeitperiode heran, in welcher an den Pflichteifer und die Ausdauer dieser Staatsbediensteten ganz enorme Anforderungen gestellt werden müssen, die von Jahr zu Jahr wachsen und dennoch mit stets bewährter und anerkennenswerter Unverdroffenheit in der Regel ohne wesentliche Anstände überwunden werden. Eine fühlbare Erleichterung diesen überlasteten Organen des Staatsdienstes bei der Besorgung ihrer Dienstverrichtungen zu schaffen, ist freilich auch das Publicum selbst in der Lage, wiewohl den diesfälligen Verhältnissen mit Rücksicht auf die im allgemeinen gerne zugegebene Verlässlichkeit der Post wenig Aufmerksamkeit geschenkt zu werden pflegt. Im besonderen kommt hier die Adressierung der Sendungen aller Art in Betracht, deren häufig wahrzunehmende Ungenauigkeit die Briefe und Poststücke nicht mit der erforderlichen Sicherheit und Promptheit an die Bestimmung gelangen, vielmehr in ihrer Zustellung zum Schaden der Parteien oft verzögern läßt,

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eifi.

Nr. 50

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1901

Lea.

Roman von E. G. Sander Sohn. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(5. Fortsetzung).

„Das würde er nicht thun. Ueberdies ist auch meist eines von uns in der Nähe, entweder Clutterbuck oder ich. Ein Wort von uns und er ist auf der Stelle ruhig“, versicherte Lea mit einem sanften Klaps auf des Hundes Rücken. „Komm, Billy, nicht solchen Lärm machen! Siehst du einfältiger Bursche denn nicht, daß ich hier bin?“

Das Thier streckte sich nun wieder auf dem Boden aus, ohne jedoch den Blick von dem Fremden abzuwenden.

„Ein häßlicher, gräßlicher Köter!“ fuhr Collemache fort. „Es wundert mich, daß Sie ihn behalten.“

„Billy ist ein alter treuer Freund, der mir lieb und wert ist; und ferner muß man bedenken, daß an solch einsamer Stätte wie diese hier sich einiger Schutz unbedingt nöthig macht“, behauptete sie und öffnete dabei das Pförtchen, damit die Herren hindurch gehen konnten. „Guten Morgen, Herr Baron“, sagte sie zu Barchester, Collemache wiederum ignorierend.

Einen Augenblick sah sie den Herren nach, wie diese den Berg tapfer hinaufkamen. Welchen Kontrast die beiden doch bildeten! Lord Barchester höflichen, natürlichen, leutseligen Wesens und mit freundlich leuchtenden Augen; sein Freund dagegen formell, steif, reizbar, mit einem Zug von Falschheit und Hinterlist in den schwarzen Augen, die den begegnenden Blick Anderer zu fürchten schienen. In ihren Betrachtungen wurde sie von Clutterbuck gestört, der wohl zum ersten Male in seinem Leben ungefragt seinen Mund zum Sprechen öffnete.

„Wer war der?“ lautete seine Frage, der er noch mit einem Ruck des Daumens in der Richtung nach den beiden Herren, denen sein Blick ebenfalls folgte, Nachdruck lieh. „Den Kleineren meine ich nicht, das ist Lord Barchester, der war ja gestern schon da — aber den andern.“

„Weiß ich selbst nicht“, fertigte Lea ihn kurz ab.

Nachdruck verboten.

Clutterbuck's seltene Liebenswürdigkeit, das Ergebnis unbezähmbarer Neugier, blieb ohne Eindruck auf sie und sie lehrte ohne weitere Erklärung ins Haus zurück, fest entschlossen, von ihrer Großmutter zu erfahren, von was sie sich mit dem Fremden unterhalten.

Nach dem Luncheon lehrte Collemache von Coombe Hall wieder nach Tenham zurück. Sobald die beiden Brüder sich allein befanden, war des Barons erste Frage:

„Weißt du vielleicht, Dick, ob Collemache in letzterer Zeit öfters umwohl war?“

„Davon ist mir nichts bekannt. Wie kommst du denn zu dieser Frage?“

„Weil er heut ein paar Aeußerungen that, und daraufhin wollte ich nur von dir hören, da du doch jüngst viel mit ihm in London verkehrt hast, ob er über plötzliche Schwindelanfälle und dergleichen geklagt hat.“

„Nie, nicht ein einziges Mal! Dem fehlte nie etwas; der Mensch ist stets kerngesund! Hast du bei der Frage noch einen besonderen Zweck?“

„Durchaus nicht. Es fiel mir nur auf, daß er heute morgen beinahe ohnmächtig wurde“, erwiderte James nachdenklich.

Drittes Capitel.

Leas Rolle auf der Bühne des Lebens war bis jetzt eine einfach unbedeutende, völlig ereignislose gewesen. Ihre kleine Welt bestand aus wenig Personen: ihrer Großmutter, ihrer einzigen Verwandten, ihrem alten Freunde, dem Pastor Vister und dessen Schwester, mehreren Dorfbewohnern von Coombe und ihrem Arbeiter Clutterbuck. Andere Freunde und Bekannte hatte sie nicht, mit denen sie zusammenkommen konnte. An dieser Vereinsamung trugen die besonderen Umstände ihrer Stellung weit mehr denn Lea selbst die Schuld, da diese, von Natur gesellig, ganz gern unter Menschen

gegangen wäre. Sie stand aber unglücklichweise zwischen zwei Classen, in welche die Einwohner in und um Coombe sich theilten. Sie hätte hinauf in die höhere oder auch herab in die untere steigen können; sie that aber keins von beiden. Die Frauen und Töchter der reichen Landwirthe konnten sich doch nimmer in den Sinn kommen lassen, Umgang zu pflegen mit einem jungen Mädchen, das in einem lila Kattunkleide auf den Markt fuhr und auch in einem Kattunkleide Sonntags im Kirchenchore mitwirkte. Im Winter machte das lila Kleid einem schwarzwollenen Plaz und ein großes Shawluch, am Halse mit einer altnordischen Brosche zusammengesteckt, bedeckte ihr Schulter. Jahraus jahrein wechselten das Kattunkleid und das wollene so regelmäßig wie die Jahreszeiten selbst mit einander ab. Die Frauen und Töchter jener „Gutsbesitzer“ trugen sich, ihrer eigenen Anschauungen gemäß, hochelegant und sahen in ihrem Selbstbewußtsein von oben herab auf Lea; und die Thatsache, daß diese in ihrem schlichten Anzuge wirklich schön und vornehm aussah, weit mehr als sie selbst, steigerte ihre Abneigung gegen das junge Mädchen nur noch mehr. Von den Frauen und Töchtern der zweiten Classe wurde Lea gleichweise gemieden, weil diese fühlten, daß sie ganz verschieden von ihnen war, im Benehmen sowohl wie auch in den Anschauungen und der geistigen Ausbildung, die in ihren Augen als Stolz und Vornehmthun galt.

Und grade das häßliche Betragen seiner Gemeindeglieder Lea gegenüber hatte dieser die Beachtung des gütigen alten Pastors erworben. Aergerlich über den erbärmlichen Groll der einen Partei und den dummen Dünkel der anderen gewann er Interesse für das junge, schöne und intelligente Mädchen und wurde ihm ein wirklicher Freund. Lea war ein Zug für Wissenschaftliches eigen, sodass sie auch gediegene Lectüre liebte. Der Unterricht, den sie in der Dorfschule genossen, war selbstredend nur ein elementarer gewesen, während sie von dem glühenden Bestreben befeelt war, sich weiter auszubilden. Diesen Wunsch hatte der Pastor entdeckt, und es gewährte ihm Freude, Lea in ihren Bemühungen zu unterstützen und sie weiter zu fördern. Er setzte daher einen Tag in der Woche fest, an welchem sie zu ihm in die Pfarre kam, wo er ihr dann regelmäßig volle drei Stunden vom Abend opferte, mit ihr las und sie in verschiedenen wissenschaftlichen Fächern unterrichtete.

Heut war Lea zum Markttag in Tenham sehr frühe auf. Die Eier, Butter und Gemüse und was sie sonst noch mitnehmen wollte, hatte sie zwar am gestrigen Abend schon gepackt; aber trotz alledem gab es noch viel zu thun, ehe sie das Haus verlassen konnte. In erster Linie mußte sie ihrer Großmutter beim Ankleiden behilflich sein und sie auf ihren Stuhl am Küchenofen

führen, ihr Mittagbrot besorgen und einen mit Wasser gefüllten Kessel zum Thee und Whisky auf den Ofen stellen u. dgl. m. Nachdem sie all den kleinen Obliegenheiten gewissenhaft nachgekommen, hüllte sich Lea in ihren warmen Shawl, da die Frühlingsluft noch empfindlich kühl war, dann ging sie in den Hof hinaus. Clutterbuck hatte den Wagen und auf diesem einen Sitz für Lea zurecht gemacht; auch die Körbe standen schon alle zum Aufladen bereit da.

„Sputen Sie sich, soviel Sie können, Clutterbuck!“ drängte Lea. „Es ist heut viel später geworden; jetzt müßte ich schon halbwegs Tenham sein! Setzen Sie die Körbe auf; ich werde Reddy unterdes selbst herbeiholen“.

Sie eilte an ein Thor, das nach einer großen Wiese führte und rief den Esel, der in einiger Entfernung weidete, aber sofort, als er die Stimme seiner Herrin vernahm, wie ein folgamer Hund herbeigetramt kam. Lea führte ihn in den Hof und spannte ihn an, setzte sich dann auf den Wagen und fuhr den Rasenweg hinunter. Clutterbuck begleitete sie nicht oft auf diesen wöchentlichen Fahrten, nur wenn ein Schwein oder eine Kuh gekauft oder verkauft werden sollte, wobei die Gegenwart eines Mannes sich nothwendig macht, ging er mit auf den Markt.

Die erste Wegstunde ungefähr hatte Lea nur Gedanken für die vor ihr liegenden Tagesgeschäfte; hernach aber tauchte Lord Barchester's und seines Freundes gestriger Besuch in der Cottage-Farm, gleichweise auch die seltsame Erregung ihrer Großmutter bei der Unterhaltung mit dem Fremden lebhaft in ihrer Erinnerung auf. Ihr Bemühen, über das Gesprächsthema der Beiden mehr zu erfahren, war jedoch ein vergebliches gewesen. Auf ihre Fragen hatte ihr die Großmutter daselbe gesagt, was sie von Tollemache gehört.

„Ich erzählte ihm von meinem Schlaganfall, und wie schnell er über mich gekommen“, hatte ihre Erwiderung gelautet, und mehr hatte ihr Lea auch nicht zu entlocken vermocht.

Wie es meist bei Charakterschwachen Leuten der Fall ist, so war auch Frau Morris in kleinen Dingen außerordentlich halsstarrig, und je geringfügiger die Sache, desto hartnäckiger bestand sie auf ihrem Kopfe. Bei einer Frage, die ihre Börse, ihr eigenes Behagen oder das ihrer Enkelin betraf, bat sie Lea in diesem Moment um guten Rath, um ihn im nächsten wieder zu verwerfen. In jedem anderen Punkte dagegen, in welchem eine Entscheidung absolut von keiner Bedeutung, pflegte sie fest zu sein wie ein Felsen. Und Lea war doch gar zu gern dahinter gekommen, ob diese Angelegenheit etwas auf sich habe.

Noch beschäftigt mit diesen Gedanken, sah sie plötzlich einen Reiter auf sich zukommen und erkannte in ihm

als er an ihrem Wagen vorüberritt, Lord Barchester's Freund. Er selbst hatte sie nicht bemerkt, da er, ganz vertieft in seine Gedanken, starr vor sich hin, weder nach rechts noch nach links, geblickt hatte. Er ritt wieder nach Coombe-Hall, natürlich! Wie intim er mit den Barchester's sein mußte, da er sie jeden Tag besuchte, wie's schien! Uebrigens war es ihr ganz einerlei, wohin er ritt, so lange er sich nicht in der Nähe der großmütterlicher Behausung sehen ließ.

In Tenham konnte sie an nichts denken als an die Besorgung ihrer Geschäfte. Zuerst mußten die Butter und Eier an den Victualienhändler, mit dem sie Geschäfte machte, abgeliefert, hernach das Gemüse an den Grünkräuterhändler in der High-Street, dann Neddy in dem Gasthose, in dem sie auszuspannen pflegte, untergebracht werden; und nun erst konnten die Einkäufe an die Reihe kommen. All diese Dinge beanspruchten ziemlich viel Zeit, denn in Tenham gab's viele wirklich feine Läden, von deren Schaufenstern Lea sich gern fesseln ließ.

Und dann spielte auf der Promenade, dem vornehmsten Theile der Stadt, das Musikcorps, und den Genuß mußte sie sich ebenfalls gönnen und gleichzeitig sich die hin und her promenierenden Damen in ihren neuesten Frühjahrstolletten betrachten, was jedoch ohne jegliche Regung von Neid geschah. Als sie schließlich den Heimweg antrat, war der Nachmittag schon bedeutend vorgerückt.

Der Weg von Tenham nach Coombe beanspruchte, da er steil bergauf führte, obendrein eine reichliche halbe Stunde mehr als der Hinweg, sodafs Lea erst gegen sechs Uhr daheim ankam. Beim Heranrollen des Wagens machte Clutterbuck zum höchsten Erstaunen seiner Herrin das Thor auf, während er das Oeffnen ihr sonst gewöhnlich selbst überließ. Lea enthielt sich jedoch jeder darauf bezüglichen Bemerkung und sprang, sobald sie in den Hof hineingefahren war, vom Wagen und suchte alle ihre Einkäufe zusammen. Der Knecht, statt den Esel abzuschirren und in den Stall zu führen, folgte wider seine Gewohnheit seiner Herrin und blieb neben ihr stehen.

„Er is heute wieder do gewesen!“ stieß er plötzlich hervor.

Lea überhörte seine Aeußerung, da sie gerade an einem Packete, das unter den Sitz gerollt war, schob und zog, um es von dort vorzuholen. Clutterbuck wiederholte seine vorige Bemerkung, und nun erst drehte sich das junge Mädchen mit verlegenem Ausdrucke in den Zügen nach ihm um.

„Wovon reden Sie denn, Clutterbuck?“ fragte sie.

„Ich meene, der gestern do war, is heute wieder kummen.“

„Der gestern do war!“ wiederholte Lea, in der

Erregung unbewusst Clutterbuck's Sprechweise nachahmend. „Meinen Sie Lord Barchester?“

„Ne ach! den Andern, der mit Barchester kam.“

„Lord Barchester's Freund?“

„Ja!“

Lea sah den Mann in starrer Verwunderung an.

„Was wollte er denn? presste sie nach geraumer Zeit über die Lippen.

„Kann's nicht sagen. Sie wären nich derheeme, sagt' ich ihm, er nahm aber keene Obacht davon un ging spornstreichs an die Thür un klopfte an. Un nachher is er wer weesß wie lange drinne blieben.“

„Nach wem fragte er denn, als er kam?“

„Nach der Ollen.“

Lea war zu sehr an Clutterbuck's unmanierliches Wesen gewöhnt, um die Art, wie er von seiner alten Herrin sprach, zu rügen.

„Hat er sonst etwas gesagt?“

„Nä. Er sagte, ich sulle sei Pferd inn'n Stall führen und anbinden, was ich auch thon habe. Wie's nachher um zwölf rum war, wenn die olle Fru sonst ihr Tröppchen Whisky nimmt, do ging ich 'nein. un se zu frahn, ob se was wulle, un do sah er off der annern Seite vom Feuer un trinkt auch sei Tröppchen mit der Ollen!“

Schweigend nahm Lea, als der Mann mit seinem Bericht zu Ende war, ihre Packete und eilte damit ins Haus. Also war der Fremde, als er heute Vormittag gedankenverloren an ihr vorübertrabte, nicht zu seinen Freunden auf dem Schlosse geritten, sondern hierher zu der alten Frau, die in Rang und Bildung so tief unter ihm stand und die er gestern zum ersten Male in seinem Leben gesehen! Die Sache war ihr ein unentwirrbares Räthsel.

Mrs. Morris schlummerte in ihrem Sorgenstuhle am Küchenofen, erwachte aber beim Eintreten ihrer Enkelin.

„Da bist du ja wieder, Lea!“ rief sie dieser entgegen.

Lea wünschte ihr „Gutentag“ mit einem scharfen Blick auf ihr Angesicht, um zu ergründen, ob eine Spur von Erregung in den Zügen bemerkbar sei; aber nach Wesen und Aussehen zu urtheilen, war nichts Besonderes passirt.

„Hast du alle Einkäufe ordentlich besorgt, Lea?“ erkundigte sich die alte Frau. „Du wirst doch nich was vergessen haben?“

„Nein.“

„Nich etwa meinen kleinen Schawl oder das Saucen-näppchen?“

„Nichts habe ich vergessen.“

Schließlich fielen Lea's kurze Antworten der Grossmutter doch auf und sie schloß daraus, dafs jene über irgend etwas verärrlich sei. (Fortsetzung folgt).

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Lebenshunger.

(Aus den „Deutschen Feiertunden.“)

Ich kenne schon lange die beiden Alten:
Die alte Frau, gar schwach und gebückt,
Ihr häusliches, stilles Schalten und Walten,
Dem Lärmen des rauschenden Alltags
entückt.

Der Tag bringt für sie stets dieselben
Geschichten:
Das Schaffen und Sorgen für Küche und
Haus, —
Und doch weiß sie immer was neues zu
richten
Und trippelt nie müßig hier ein und aus.

Ihr Mann, der Jakob, mit spärlichen
Haaren,
Gilt täglich noch rüstig hinein in die Stadt:
So treibt er es immer schon seit vierzig
Jahren — — —
Seit vierzig Jahren zu sorgen er hat! . . .

Am Abend, da wartet sie schon Schlag
sieben, —
Das ist die gewohnte, die richtige Zeit —:
„Er kommt noch nicht! — — Wo er heut
nur geblieben! . . .
Mein Gott, . . . er wird alt! Und der
Weg ist so weit!“ —

Doch kommt er, dann schließt sie behut-
sam die Pforte,
Im Zimmer schon frühlich das Herdfeuer
loht:
Nun sind sie beisammen am traulichen
Orte,
Verzehren vergnügt still ihr kärgliches
Brot

Dann schwagen sie noch von den
Dingen, den neuen —
„Ja, weißt du denn schon? Nein, das
weißt du noch nicht!“:
Das ist ihrer täglichen Sorgen Zerstreuen,
Dann wird es still. Es verläßt schon
das Licht

* * *

Ich weiß es bestimmt, daß sie Hunger
oft leiden
Geplagt von der Sorge ums tägliche
Brot:
Und dennoch freut sie das Leben, die
Weiden:
Kein Licht, . . . keine Sonne, . . . kein
tagendes Roth!

Graz. Guido Glück.

In's Album.

Beforge nicht, wenn du dich selbst be-
schränken lernst,
Dass du dich mehr und mehr nur von
dir selbst entfernst!
Die Selbstbeschränkung ist die Frucht der
Selbsterkenntnis,
Die Form von deines Wesens vertraute-
rem Verständnis.
Was du auch denkst und thust, du thust
und denkst's vergebens,
Fehlt ihm das rechte Maß — Bedingung
alles Lebens.
Den Schöpfertrieb befeelt der inn're
Gotteshauch,
Und wer was Rechtes schafft, schafft sich
die Grunze' auch.

J. Hammer.

**Reinigung und Nutzen des Koch-
geschirres.** Emaillierte Kochgeschirre, die
grau geworden sind, kocht man mit Seifen-
stein aus, wodurch sie ihre weiße Farbe
wieder erhalten. Man füllt das betreffende
Gefäß bis an den Rand mit lauwarmem
Wasser, thut auf ungefähr 3—4 Liter
Wasser einen halben Eßlöffel Seifenstein
und läßt dies mehrere Stunden kochen.
Dann wäscht man das Gefäß gut mit
Sodawasser aus und spült mit klarem,
heißen Wasser nach. Kupfer-, Messing- und
Blechgeschirr hält sich wochenlang blank,
wenn man es auf folgende Weise putzt.
Auf ein weiches, leinenes Lappchen nimmt
man ein wenig Pappomade und taucht
dies etwas in Petroleum, welches man
zu diesem Zwecke in einen kleinen Napf
gießen kann. Nun reibt man den zu
putzenden Gegenstand damit über und
dann mit einem trockenen Lappen und
Buckstalt so lange kräftig nach, bis der
Gegenstand völlig blank und glänzend ist.

**Verwendung älterer Kleidungs-
stücke und Stoffreste.** Jede praktische
Hausfrau mußt hauptsächlich Frühjahr
und Herbst ihre Kästen und Schubläden,
um, wenn möglich, ältere Kleidungsstücke
wieder nutzbar zu machen und die Neu-
anschaffungen dadurch zu beschränken. Da
findet sich z. B. ein abgetragener Herren-
rock, er ist scheinbar wegen den Taschen
recht ungeeignet zu verwenden, doch die
Mode mit ihren Falten und Säumen
begünstigt die verschiedenartigsten Zu-
sammenstellungen. Der Rock wird zertrennt
und mit Panamaspänen gewaschen, in
noch feuchtem Zustande auf der schlech-

teren Seite gebügelt und dann zur An-
fertigung einer Anaben- oder Mädchen-
bluse verwendet. Man bedient sich eines
Blusenmusters mit Passentheilen, sucht
dann vorerst die Ärmel wieder als Ärmel
zu verwenden, wählt die besten Stücke für
die Passentheile aus und setzt für Vorder-
und Rückentheile die Stoffreste, in gleich-
mäßiger Breite, streifenförmig zusammen
und deckt die Nähte durch Aufsteppen von
drei oder vier Centimeter breiten Quatsch-
falten. Auf gleiche Weise lassen sich auch
Resten älterer Kleider für Damenblusen
verwenden, bei welchen die Ärmel Vorder-
und Rückentheile der Länge oder Quere
nach durch Streifen so zusammengesetzt
werden, daß sich über die Naht jeweilen
ein Säumchen legt. Etwas Ausputz mit
Gräßstrichen von farbiger Seide und eine
hübsche Cravatte geben alsdann der Bluse
ein freundliches Aussehen.

Ausrede. Beamter: „Morgen möchte
ich gerne das Amt schwänzen, aber der
Ceser wird es mir abschlagen.“ — Colleague:
„Wende eine gesunde Ausrede an und
melde dich krank.“

Wahrscheinlich. Herr (zu seinem
Diener): „Du schweigst, Jean? Nur g'rad'
heraus mit der Wahrheit.“ — Diener:
„Gnà' Herr, wenn ich die Wahrheit g'rad'
heraus sag', dann nehmen Sie 's trumm.“

Kasernenhofblüte. Unterofficier:
„Einfähriger Blind, Sie brauchen sich gar
nicht so viel darauf einzubilden, daß Sie
Professor sind! Wenn mein Vater seiner-
zeit in iner Mutter, nachgegeben hätte,
wäre ich jetzt vielleicht auch so ein Kameel
wie Sie!“

Auch eine Auskunft. Der kleine
Moriz: „Papa, wie schreibt man
Mississippi?“ — Papa: „Mach nur recht
viel s und p hinein!“

Schnelle Besserung. „Wie gehts
Ihrem Freunde?“ — „Gut; seine Besser-
ung schreitet so rapid vor, daß er gar
nicht nachkommen kann.“

Zeitgemäß. Händchen (beim Anfertigen
einer Hausaufgabe): „Papa, nenn mir,
bitte ein Lugusthier!“ — Margarine-
fabrikant: „Die Kuh!“

Studentengeld. Herr: „Herr Studiosus,
das Kneipenleben erfordert wohl viel Geld?“
— Student: „Om, das wohl weniger,
aber viel Credit.“

während doch ein klein wenig größere Deutlichkeit — oft ein Wörtchen, eine Ziffer in der Namensbezeichnung des Adressaten oder in der Ortsangabe mehr — dem Postboten die genaue Richtschnur zur verlässlichen Behandlung der Sendungen bieten, und vielen Weitwendigkeiten, Klagen, Mißhelligkeiten u. s. w. vorbeugen könnte. Thunlichst genaue Angabe des Bestimmungsortes und Landes, der Straßen, Plätze, Hausnummern zc. kann daher dem correspondierenden Publicum im eigenen Interesse nicht genug empfohlen werden. Auf den Adressen der Sendungen an Personen, die bei Jahresparteien wohnhaft sind, soll stets der Name des Wohnungsinhabers deutlich angegeben sein. In Fabriken bedienstete Personen sollten sich ihre Correspondenzen stets in die Wohnung adressieren lassen, da die Behändigung dieser letzteren an die Adressaten in den Fabrikräumlichkeiten stets mit großen Schwierigkeiten verbunden, ja der Eintritt in die Fabriken zumeist auch den Bestellorganen verwehrt ist. Gleiches ist bei Eisenbahnbediensteten der Fall, die mit Rücksicht auf ihre häufige Abwesenheit, Beschäftigung am Bahnkörper u. a. m. von den Postbestellorganen meist nur mit den größten Schwierigkeiten aufgefunden und erreicht werden können, während die Bestellung der Sendungen in deren Wohnungen in der Regel sicher und glatt zu bewerkstelligen sein wird. Was die Zustellung von Postsendungen an Studierende anbelangt, so ist zwar insbesondere bezüglich der Hochschulen in den bestehenden Vorschriften vorgeesehen, daß die bescheinigten Sendungen durch die beim Portier zurückzulassenden Abgabescheine zu avisieren kommen, während gewöhnliche Briefe vom Briefträger dortselbst zurückzulassen sind und seitens der Adressaten in Empfang genommen werden können. Es ist aber auch hier die thunlichste Adressierung in die Wohnung unter Angabe des Wohnungsinhabers zu empfehlen, was namentlich für die Schüler in Mittelschulen gilt, wofolbst die vorerwähnte Vermittlung des Portiers mangelt, während es dem Briefträger in der Regel an Zeit gebricht, sich die Kenntnis der Wohnungsangabe des Schülers durch den Schuldienner oder in der Directoratskanzlei zu verschaffen, um dann die Sendung weiter zu vermitteln. In Hotels und Gasthöfen bereitet die Auffindung der Adressaten den Bestellorganen häufig auch besondere Schwierigkeiten, da die Fälle nicht selten vorkommen, daß der Adressat einer gegebenen Sendung noch nicht eingetroffen, oder schon abgereist, oder in einem anderen Gasthose abgestiegen ist. In dieser Beziehung würde eine genauere Vormerkung der ankommenden und abreisenden Passagiere, etwa in einem eigenen Eindeuzbuche, bei den Hotel-Portiers und diesfällige prompte Auskunftserteilung seitens der letzteren eine wünschenswerte Verbesserung der bestehenden Verhältnisse ermöglichen. Häufig beklagt wird von den Briefträgern auch der Umstand, daß in Hotels u. s. w. bedienstete Personen auf den Briefadressen diesfalls nicht genügend gekennzeichnet und daher von den Briefträgern nicht selten als Passagiere aufgesucht werden, was zu mannigfachen Verzögerungen in der Zustellung und Anständen bereits geführt hat. Das Auffuchen unbekannter Adressaten bei Nichtangabe des Stockwerkes, der Stiegen- oder Thür-Nummern auf den Sendungen, bringt den ohnehin überlasteten und zur äußersten Eile genöthigten Briefträger zumeist um sehr viel Zeit und beeinträchtigt die rasche Abwicklung seines Dienstes. Von ausziehenden Parteien wird den nach der neuen Wohnung fragenden Postbestellorganen nicht selten die Angabe der neuen Adresse sogar verweigert, obwohl die Bekanntgabe der neuen Wohnstätte an die Post doch im Interesse der betreffenden Parteien gelegen ist und von denselben am besten durch Zuschrift oder Anzeige an das Postamt selbst unter allen Umständen bekannt gegeben werden sollte. Hier mag auch auf den meist sehr ersprießlichen Vorgang empfehlend hingewiesen werden, bei nicht ganz genau adressierten Correspondenzen thunlichst immer den Namen und die Wohnung des Absenders auf der Rückseite der Briefe anzusetzen, wodurch bei eventueller Unzustellbarkeit des Versandtgegenstandes der Absender von diesem andernfalls ihm längere Zeit unbekannt bleibenden Umstände schon nach wenigen Tagen durch die Rückausfolgung der Correspondenz in Kenntnis gelangt. Die genaue und deutliche Adressierung von bescheinigten Sendungen ist endlich beim Bestehen gleich oder ähnlich lautender Namen in demselben Orte ganz besonders wichtig, um nicht Fehlbestellungen hervorzurufen, durch welche die Interessen der Parteien meist in äußerst empfindlicher Weise beeinträchtigt und die Bestellorgane einer schweren Haftungspflicht unterworfen werden, was oftmals durch eine, auf die genaue Aufschrift

der Briefe verwendete kleine Mühe leicht zu vermeiden gewesen wäre. Im wesentlichen Interesse des Publicums sowie der Verwaltung und ihrer ausübenden Organe wäre es daher gelegen, wenn die vorstehenden Andeutungen möglichst genaue Beachtung finden würden.

Südmark-Volksbücherei. Am 1. März d. J. wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtamt (Casse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittag festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Zudranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Theaternachricht. Dienstag geht die französische Comödie „Die rothe Robe“ in Scene. Wir verweisen an dieser Stelle nur auf die in den Wiener und Grazer Blättern bereits genügend besprochenen Vorzüge dieses collossalen Werkes und wollen nur dringendst hoffen, daß unser Publicum doch endlich aus seiner Leihargie erwachen und das reelle Streben unserer rührigen Direction doch endlich voll und ganz anerkennend, die rasche Vorführung der namhaftesten Novitäten, mit zahlreicherem Besuche quittieren möge. Bei der gänzlichen Theilnahmslosigkeit einzelner Schichten der Bevölkerung dürfte es uns absolut nicht wundern, wenn die Direction die Absicht, mit Ende Januar zu schließen, verwirklichen würde. Wir wollen hoffen, daß durch eine bessere Einsicht diese für unsere Verhältnisse gewiß sehr beschämende Thatsache nicht zur Verwirklichung gelangen wird und können daher dem Gros der Theaterbesucher eine regere Theilnahme nur dringendst ans Herz legen. „Die rothe Robe“ ist eine geistvolle Satyre französischer Justizhandhabung und hat in verhältnismäßig kurzer Zeit einen Siegesflug über sämtliche namhafte Bühnen verschiedenster Nationalität zu verzeichnen. Die Hauptrollen sind hierorts in den Händen des Herrn Directors Rollmann, Schrottenbach, Günther, Berger, Friedrich und Randolph und der Damen Burkhart, Dornstein und Körner. Die Spielleitung besorgt Herr Director Rollmann. — Donnerstag steht als Ehrenabend für unsere mit Recht so beliebte Localsängerin Frl. Gisela Finaly, Maierfelds lustige Posse „Eine mit Talent“ am Repertoire. Wir werden in nächster Nummer noch auf diese Vorstellung zurückkommen.

Schaubühne. Die tolle Posse „Ein Blißmädchel“ hielt Donnerstag ein kleines aber aufmerksames Publicum in angeregtester Stimmung. Frl. Finaly war in der That ein entzückendes Blißwädel, das in dem Wandel der Erscheinungen dem Zuschauer keinen Ruhepunkt bot und mit den prächtigen Liedern reichen Beifall erntete. Man könnte es wahrlich nicht sagen, wie Frl. Finaly reizender war: als Marquise, als Ballettuse oder als — Bruder Studio. Ihr Partner, Herr Friedrich, mußte den italienischen Balletmeister viel glaubhafter zu geben, als den französischen Abbé. Eine humorvolle Kerngestalt war der Baron Istvan des Herrn Directors Rollmann — während Herr Moser aus der wenig ansprechenden, übertriebenen Caricatur wenig herauszuschlagen vermochte. Herr Schrottenbach erwies seine Tüchtigkeit in einer ganz neuen Rolle. Die übrigen Darsteller machten ihre Sache gut.

Sachverständiger bei Gericht. Herr Josef Hofbauer, fürstbischöflicher Gutsverwalter und Forstmeister in Graz, wohnhaft Klosterwiesgasse Nr. 68/1, wurde für sämtliche Grazer Gerichte zum ständigen Sachverständigen im Forstwesen bestellt und im Sachverständigen-Verzeichnis eingetragen.

Gonobitz, 9. December. (Unterhaltungsabend.) Der deutsche Leseverein in Gonobitz will nicht nur dem Lesebedürfnisse seiner Mitglieder genügen, sondern er ist auch bestrebt, von Zeit zu Zeit für eine entsprechende Unterhaltung seiner Mitglieder im Vereinsheime zu sorgen. So gab es auch gestern wieder einen recht vergnügten Abend, der alle Theilnehmer aufs beste befriedigte. Ja man muß es offen sagen, Herr Dr. Franz Jangger und Herr Steuereinnnehmer Carl Schauer, die an der Spitze des Vereines sind, verstehen es meisterhaft, Vortragsordnungen zusammenzustellen, die geradezu überraschen. Es wurden diesmal aufgeführt: 1. „Still wie die Nacht“, Zweigesang von Carl Göze, gesungen von Frl. Bertha Müller

und Herrn Dr. F. Jangger; 2. „Heinzelmännchen“, Lustspiel in einem Aufzuge von Ottokar Stinzel, gespielt von dem Frl. Clorinde di Centa, Bertha und Dita Müller, Gusti und Lotti Schlauf und den Herren Hans Baumann und Franz Rechutny; 3. Lieder vorgetragen von Herrn Ludwig Ritter von Matthieu; 4. „Quasi modo das Scheusal“, Kartoffelcomödie in fünf Acten, Regie Herr A. Weizler; 5. „Anna und Martha“, die zwei lustigen Köchinnen, Zweigesang, vorgetragen von Frl. Bertha und Dita Müller; 6. „Die lustigen Gebrüder Hampelmann“, Junggefallen von Heiratsburg; 7. „Der Ueberfall auf der Landstraße“, Schattenbild von Herrn C. Schauer. Die Clavierbegleitung besorgte aus Gefälligkeit Frau Martha Jangger. Eine jede Nummer kann fast als eine Glanznummer bezeichnet werden und es wäre unendlich schwer, und müßte unbedingt zu weit führen, wollte man die Leistungen aller Mitwirkenden nach ihrer wahren Würdigung beleuchten. Eines darf man jedoch nicht unterlassen, den beiden Fräulein Müller für ihren so herrlichen Zweigesang, der alle Zuhörer aufs höchste entzückte, den besten Dank auszusprechen. Möge ihnen und allen sonstigen Mitwirkenden der gestrige stürmische Beifall, der ihren Leistungen gezollt wurde, ein Beweis sein, daß sie ein dankbares Publicum vor sich hatten, aber auch einen Ansporn darin finden, recht bald und recht oft solche gemüthliche Unterhaltungsabende zu veranstalten. — Von anderer Seite wird uns über diesen schönen Abend folgendes berichtet: Sonntag, den 8. d. M. eröffnete der deutsche Leseverein mit einem Familienabende die Reihe der diesjährigen Winterunterhaltungen unter zahlreicher Theilnahme. Insbesondere waren zahlreiche Gesinnungsgenossen aus Pl. Geist, Reischach und Oplotniz erschienen. Immer noch, wenn der Verein zu einer Aufführung rüstete, konnte man sicher sein, auf irgend eine angenehme Art überrascht zu werden. Dafür sorgt der rege Geist und der nie erlahmende Eifer unseres allbeliebten Obmannes Herrn Dr. Jangger. Auch diesmal brachte die reiche Vortragsordnung eine große Ueberraschung. Den Abend eröffnete Herr Ritter von Matthieu aus Reischach durch den Vortrag der Einzelgesänge: „Golde Jugendzeit“, und „Die Engerln“. Darauf folgte der Einacter „Die Heinzelmädchen“ von Sturm. Das exact durchgeführte Spiel brachte den Darstellern Herren Rechutny und Baumann, sowie den Darstellerinnen, den Fräulein Clorinde di Centa, Müller und Schlauf großen Beifall ein. Einen willkommenen Kunstgenuss boten die darauffolgenden Zweigesänge „Still wie die Nacht“ von Göze und „Anna und Martha“, ersterer gesungen von Frl. Bertha Müller und Herrn Dr. Jangger, letztere gesungen von den Geschwistern Bertha und Dita Müller. Die ausgezeichnete Vortragskraft der geschätzten Sängerinnen, sowie die prachtvolle, wohlbeherrschte Stimme des Herrn Dr. Jangger, entzückten einen Beifallsturm, an dem auch Frau Dr. Jangger, die die Clavierbegleitung in liebenswürdiger Weise besorgte, wohlverdienten Antheil hatte. Für den heiteren Theil der Vortragsordnung sorgte Herr Lehrer Weizler mit der Aufführung der Kartoffelcomödie „Quasi modo das Scheusal“, sowie die Herren Rechutny und Schauer durch Vorführung äußerst gelungener Schattenbilder. Reicher Beifall lohnte auch das mühevolle Werk dieser Herren. Eine flotte Schlussneipe hielt die Ausdauerndsten auch noch beisammen, als der eigentliche Abend schon längst zu Ende war.

Die Gemeinde Tschern wurde am Mittwoch von der neuen deutschfreundlichen Gemeindevetretung übernommen. Die genaue Revision der in höchster Unordnung befindlichen Bücher wird zeigen, ob alles in Ordnung ist. Wie wir hören, wird eine namhafte Herabsetzung der Gemeindevollstreckung eintreten können.

Aus Greis im Sannthale wird uns geschrieben: Als nach dem Ableben des hochverdienten und allgemein geachteten Pfarrers von Greis, Herrn Matthias Arzensel, die dortige Pfarrerstelle zur Wiederbesetzung gelangte, wurde dieselbe einem einstigen Kaplan des Dahingestorbenen und späteren Stadtkaplan von Gili, namens Johann Krančič, verliehen. Wurde bereits diese Wahl von den gesammten Pfarrinsassen mit einer gewissen Mißbilligung aufgenommen, nachdem tüchtigere und verdienstvollere Seelenhirten sich um diese Stelle bewarben, so sollte die wohlgerechtfertigte Abneigung der Bevölkerung sich steigern, indem Genannter nach Möglichkeit bestrebt ist, die althergebrachten Kirchengebräuche abzuändern. Den Höhepunkt erreichte diese Mißstimmung und Abneigung der Bevölkerung gegen diesen Geistlichen durch dessen Vorgehen am Allerheiligentage. Seit dem Jahre 1866 war es üblich und wurde von den Vorgängern des jetzigen Pfarrers treu geübt und streng beobachtet, daß am Allerheiligentage

die Prozession zur Einweihung des Friedhofes mit dem Pfarrer und Kaplan an der Spitze, nachdem sie die Kirche und den um dieselbe gelegenen alten Friedhof passierte, bei ihrer Wiederkehr von dem neuen Friedhofe, auch am eben genannten alten Friedhofe, woselbst die Eltern, Großeltern und Verwandten der jetzt lebenden Generation der Pfarrbevölkerung, sowie der frühere verdienstvolle Pfarrer von Greis, Herr Matthias Arzensel nebst noch zweien Vorgängern begraben liegen, Gebete verrichtete. Doch nein, der neue Pfarrer nahm Abstand davon und verschwand, begleitet von dem Missfallensgumormel der Gräberbesucher wieder in der Kirche, ohne die üblichen Gebete und Einsegnung am alten Friedhofe vorzunehmen. Hat nun der neue Pfarrer es durchaus nicht verstanden, sich die Liebe und Sympathien der Bevölkerung zu erwerben, so verlor er auch noch durch die am Allerheiligentage vorgenommene Aenderung die Achtung der Bevölkerung und es ist der sehnsüchtigste Wunsch der Pfarrinsassen nach einer Neubesetzung der Pfarrerstelle durch einen feinen Vorgänger ebenbürtigen Seelenhirten und diesem Wunsche sollte Rechnung getragen werden, denn „Volkes Stimme ist Gottes Stimme!“

Förderung der heimischen Industrie. Die steiermärkische Statthalterei hat an die Behörden folgende Zuschrift gerichtet: Die im In- wie Auslande gegenwärtig herrschende, ungünstige Conjunction hat viele inländische Industrien in eine umso mislicherere Lage versetzt, als die heimischen Produktionsbedingungen in mancher Hinsicht gegenüber dem Auslande ungünstiger sind. Der Druck dieser Verhältnisse macht sich insbesondere für unsere Maschinenindustrie geltend, so daß sich eine Reihe größerer Maschinenfabriken bereits gezwungen sah, einen Theil ihrer Arbeiter zu entlassen und die Arbeitszeit (und damit natürlich auch die Löhne) der übrigen zu restringieren. Viele dieser Unternehmungen — namentlich in Böhmen, wo die Maschinenindustrie bekanntlich zur größten Entwicklung gelangt ist — sind nur noch auf kurze Zeit mit Arbeit versorgt und werden, wenn dieselbe beendet ist, mit weiteren Arbeiterentlassungen u. s. w. vorgehen müssen. Daß unter solchen Umständen jeder Verlust heimischen Absatzes an die ausländische Concurrenz um so nachtheiliger wirkt und von den theilhabenden Kreisen um so schmerzlicher empfunden wird, erscheint selbstverständlich. Leider haben sich in letzter Zeit wiederholt Fälle ereignet, in welchen Bestellungen von Maschinen, Eisenconstruktionen u. s. nicht allein von Privatnen, sondern auch von öffentlichen Organen, namentlich autonomen Verwaltungskörpern an ausländische Firmen hintangegeben wurden. Es sollen sich sogar Fälle ereignet haben, in welchen Lieferungen an die ausländische Concurrenz übertragen wurden, trotzdem sich inländische Firmen von vornherein bereit erklärten, die Preise der ausländischen Concurrenz zu acceptieren. Die theilhabenden Interessentenkreise haben denn auch nicht ermanngelt, durch ihre berufenen Vertreter beim k. k. Handelsministerium Vorstellungen zu machen und die Intervention desselben anzurufen. Infolge Erlasses des k. k. Handelsministeriums dto. 15. October 1901, Z. 48.062, werden alle politischen Unterbehörden unter Beziehung auf den h. ä. Erlass vom 23. Juni 1900, Z. 20.445, eingeladen, alle in Betracht kommenden, unterstehenden Organe auf das eindringlichste anzuweisen zu wollen, dahin zu wirken, daß bei Vergabung von Lieferungen und Arbeiten in erster Reihe die heimische Industrie berücksichtigt, jedenfalls aber der Bedarf unter sonst gleichen Verhältnissen in Bezug auf Lieferzeit, Güte und Preis, bei welcher letzterem Momente auch die schwierigeren Produktionsbedingungen des Inlandes thunlichste Berücksichtigung zu finden hätten, durch Erzeugnisse des Inlandes gedeckt werde. In keinem Falle sollten vor der beabsichtigten Vergabung an eine ausländische Firma Verhandlungen mit den inländischen Offerenten unterlassen werden.

Gleichenberg, im December. (Aus wirtschaftlichen Kreisen.) Des Winters Zauber macht ist hereingebrochen und übt auf die zur Sommerszeit überaus geschäftigen Bewohner einen empfindlichen Druck aus. Stille und Ruhe herrscht auf den Straßen, Wegen, Plätzen und in jenen Räumen, wo sich zur Sommerszeit ein großstädtisches Leben bemerkbar macht. Und so klein auch die Zahl der stabilen Insassen ist, sie gehen getrennt ihrer Wege. Die alte, sprichwörtlich gewesene Gemüthlichkeit ist zur Sage geworden. Jeder sucht seinesgleichen auf, und hierbei stellt es sich in öffentlichen Localen nicht selten heraus, daß man nicht weiß, wo man sich anzuschließen hat. Der Standesunterschied macht sich seit einigen Jahren breit, denn jedes der vielen Gasthäuser hat nur wenige „gleiche“ Gäste. Jeder weiß, wohin er zu gehen hat, um nicht in unliebsame Nachbarschaft

zu gerathen. Man scheidet sich gefällig, das beweist das Vorkommnis, daß vor kurzem Söhne ehrenwerter Familien durch ein förmliches Behmgericht nicht zu einem winterlichen Vergnügen zugelassen wurden. Bei manchen Anlässen, freilich sehr selten, finden sich alle Stände und Classen zusammen, und da gibt es Verlegenheiten, bis sich alles, was sich innerlich fremd ist, abgestoßen hat. Es verstreichen genug bittere Augenblicke, welche die wenigen Stunden des Frohsinns vergällen und den festen Vorsatz zeitigen, bei ähnlichen Anlässen lieber zu Hause zu bleiben, als sich nochmals peinlichen Situationen auszusetzen. Auf diese Weise ist eine gemeinsame Arbeit unmöglich. Ein Niedergang des Gewerbes wird seit einem Decennium bemerkt, und hiezu trägt nebst der vielseitigen, öfters unlauteren Concurrenz der Niedergang des Bauernstandes durch die Missernten, auch das düstere Bild der aufgelösten Gesellschaftskreise bei. Die Kaufkraft der Bauern ist fast ganz verfliegt; eine große Klust hat sich aufgethan zwischen ihnen und dem Bürger, die früher durch gegenseitige wirtschaftliche Interessen ausgefüllt war. Der Bürger kaufte dem Bauer seine Erzeugnisse ab, dieser war ihm der beste Abnehmer seiner selbsterzeugten Waren aller Art. So geschah die wirtschaftliche Befruchtung von einem Stande zum anderen. Heute holt sich selbst der Kleinstädter seine landwirtschaftlichen Producte und Bedürfnisse vom Weltmarkte, und der Bauer ist überhaupt nicht in der Lage, gewerbliche Arbeit lohnend zu bezahlen. Des Bauern Tod ist Gewerbes Noth. Würde das Gewerbe seine Aufgabe erfassen, es wäre nicht nur unter sich einig, es würde noch mit vereinter Kraft für die Rettung des Bauernstandes eintreten. Was sehen wir aber? Unter sich durch Mißgunst, Neid getrennt, die so weit gehen, daß sogenannte Vertrauensmänner, ohne auch nur den Schein einer Berechtigung, ihre Gewerbecollegen in den höheren Steuerzahnhineinreiten helfen, verkennen sie auch die wahre Lage der Bauern. Gut situierte Bauern zählen heute schon zu den Seltenheiten. Die wirtschaftliche Circulation ist nach unten durch die Noth des Bauernstandes unterbrochen, unter sich durch Neid zerstört, und die letzten Säfte aus dem einst so kraftstrotzenden Bürgerthume entschwinden nach oben, in die höheren, durch Capital und Stellung bevorzugten Schichten der Gesellschaft, aus denen sie nicht mehr wiederkehren. Dem zielbewußtesten Streben der Collectiv-Genossenschaft kann es möglicherweise gelingen, die zerrütteten gewerblichen Verhältnisse in eine bessere Bahn zu leiten. Jedenfalls wird eine spätere Generation an den Früchten zehren, die ihr die Genossenschaft zur Reife zu bringen beabsichtigt. In die gewerbliche Jugend wird in der Fortbildungs- und Wiederholungsschule ein guter Keim gelegt. Der Patriotismus und die Vaterlandsliebe finden Förderung; auf Reinlichkeit und Ordnung, treue Pflichterfüllung und Rechenschaftspflicht, Pünktlichkeit und Hingebung zum Berufe wird im Unterrichte hingewiesen. Der Nachahmungstrieb wird an geeigneten Beispielen geweckt, und müssen die Lehrlinge auch zum Fleiße mit pädagogischem Takte angehalten werden. Die Erfahrung lehrt, daß das gute Beispiel als eines der besten Erziehungsmittel angesehen werden muß, und in dieser Beziehung muß das Vorgehen des steiermärkischen Gewerbevereines betreffend die Prämierung der Lehrlinge im Sinne der Kaiser Franz Josef-Regierungs-Jubiläum-Stiftung dieses Vereines besonders lobend erwähnt werden. Für besonderes Wissen und Können werden Lehrlinge handwerksmäßiger Gewerbe, die sich freiwillig einer Prüfung unterziehen, je nach dem Ergebnisse dieser Prüfung am 2. December jeden Jahres mit Auszeichnungen belohnt, und hat diese Stiftung bereits günstige Einwirkung auf das Gewerbe gezeigt, indem die Lehrlinge mit größerem Fleiße und Eifer an die Arbeit gehen, um tüchtige Gesellen und Meister zu werden. So hat auch die hiesige Genossenschaftsschule, die der Leitung des Herrn Franz Salsky schon über 10 Jahre anvertraut ist, durch drei Jahre jährlich einige Lehrlinge zur Prüfung entsendet, im ganzen neun, und von diesen erhielten zwei erste Preise, drei zweite und vier dritte als Auszeichnung. Die Genossenschaft ist sich dieser besonderen Ehrung wohl bewußt, und man erwartet, daß die guten Früchte aus jenem Samen, den die Lehrlingschule austreut, nicht ausbleiben werden. Man kommt nun schon allmählich zur Erkenntnis, daß die Meisterlehre allein nicht genügt, um dem Concurrenzkampfe standzuhalten. Groß sind die Bemühungen der Genossenschaftsschule für das Gewerbe, und steht der Lohn zu diesem in keinem Verhältnisse. Hier trifft der Satz nicht zu: Wie die Arbeit, so der Lohn.

Allgemeine Versorgungsanstalt in Wien. Am 25. v. fand in Wien die constituierende Versammlung der zweiten Abtheilung als nunmehrige „allgemeine Rentenanstalt“ anstandslos statt und ist durch diese Trennung der eine Programmpunkt der Reformpartei juridisch durchgeführt. Es erübrigen daher nur mehr die finanziellen Vereinbarungen, welche hoffentlich gleichfalls in befriedigender Weise gelöst werden dürften. Die bisher vereinigt gewesen ersten und zweiten Abtheilungen der allgemeinen Versorgungsanstalt werden von nun selbständige Generalversammlungen abhalten können. Laut Mittheilung der Administration in Wien ist das Mitgliederverzeichnis nach dem Stande von Ende 1900 fertiggestellt und zum Preise von 7 K. 30 H. von der Anstalt zu beziehen. Die P. T. Mitglieder werden hiezu eingeladen und aufgefordert, denselben werdende Veränderungen am Mitgliederstande behufs Rectificierung des Verzeichnisses entweder bei der Commandite oder bei der Anstalt selbst (in Wien) oder bei den Comitätsmitgliedern anzumelden. Schließlich bringen wir zur Kenntniß, daß laut Beschluß der heuer stattgehabten Enquête die Dividenden statt wie bisher am 2. Jänner des nächsten Jahres schon vom 16. December an bei der Anstalt in Wien, wie bei den Commanditen gegen die statutengemäß bestätigten Coupons ausbezahlt werden.

Warnung vor der Auswanderung nach Südafrika. Nach verlässlicher amtlicher Information sind für österreichische Auswanderer derzeit in Südafrika keine Ausichten auf Erwerb vorhanden. Infolge des Krieges stocken nämlich Industrien, Handel und Gewerbe. Dazu kommt noch die durch Anwesenheit großer englischer Truppenmassen hervorgerufene Theuerung der Lebensmittel und sonstigen Bedarfsartikel. Auch für die nächste Zukunft ist eine Besserung dieser Lage nicht zu erwarten, da den österreichischen Auswanderern in Südafrika im Falle der Beendigung der Feindseligkeiten eine nicht zu unterschätzende Concurrenz einerseits durch die Buren, welche früher die wohlhabende Classe der Bevölkerung und kaufkräftige Abnehmer auf allen Gebieten der Industrie, des Handels und des Gewerbes bildeten, nunmehr aber infolge des Krieges verarmt sind, andererseits durch britische Einwanderer, welche voraussichtlich von der englischen Regierung kräftige Unterstützung finden werden, entstehen dürften. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse glauben wir im Interesse der Bevölkerung vor einer allenfalls beabsichtigten Auswanderung nach Südafrika eindringlichst warnen zu müssen.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 20. December: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. Am 21. December: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichstempel. — Febring J. u. B. — Groß-St. Florian, Bez. Deutsch-Landsberg, J. u. B. — Jiz, Bez. Fürstfeld, J. u. B. — Köflach, Bez. Voitsberg, B. — Passail, Bez. Weiz, J. — Pöllau, J. — Rann, J. u. B. — Tüffer, J. u. B. Am 24. December: Marburg, B. — Friedau, Schweine-

Gingefendet.

Haupttreffer! Der wahre Wert und die Brauchbarkeit eines Verlosungsblattes liegt in seiner jeden Zweifel ausschließenden Verlässlichkeit; denn solche von zweifelhafter Richtigkeit — und leider gibt es deren genug — sind nur geeignet, das Publikum irreführen. Daher kommt es auch, daß Millionen Kronen derzeit in unbebobenen Treffern brach liegen und daß das Publikum noch immer viele längt gezogene und verfallene Lose besitzt, dabei ahnungslos auf die Gunst des Glückes wartend! Den Besitzern von Losen und verlosbaren Obligationen empfehlen wir das in Prag erscheinende, einzig verlässliche Verlosungs- und Finanzblatt „Mercur“, Prag, Graben Nr. 14, das mit 1. Jänner 1902 bereits den 22. Jahrgang eröffnet. Dem in Prag erscheinenden „Mercur“ gebürt vor allen anderen Verlosungsblättern der Vorzug, nicht allein wegen der Raschheit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten und zwar mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der „Mercur“ bringt aber nicht allein die Ziehungslisten aller in- und ausländischen Lose, Obligationen u., Restanten- und Amortisationslisten, Couponsauszahlungs-Tabellen, Verjährungsausweise u. a. m., sondern auch Berichte über alle finanziellen Ereignisse. — Die Abonnenten des „Mercur“ erhalten als Prämie — ohne jede Nachzahlung — mit der Neujahrsnummer 1902 das Restanten-Jahrbuch aller bis

Goldene Medaille.

Goldene Medaille.



Briefliche Behandlung in allen Fällen,
wo angängig!

(35 Heller Retourmarken gefälligst
beifügen.)

Paris 1889.

Magdeburg 1899.

Die Jürgensen'sche Privat-Klinik Herisau

(Schweiz)

behandelt speziell nach langjährig bewährter Methode

offene Beinschäden, Krampfadergeschwüre, Hautkrankheiten, Lupus (fressende Flechte)

Briefe nach der Schweiz
25 Heller Porto.

Briefe nach der Schweiz
25 Heller Porto.

ohne daß der Patient zu Bette liegt.

Ueber den Erfolg geben nachstehende Atteste Aufschluß! Wegen Raummangels kann hier nur eine sehr kleine Anzahl der vielen Hundert weiteren Attesten mit größtenteils amtlich beglaubigter Unterschrift abgedruckt werden.

Herr August Stoffel, Syracuse (Amerika): Im Allgemein-Interesse bestätige ich hiermit, daß ich durch Herrn Jürgensen von einer langjährigen Hautkrankheit (Flechte) befreit worden bin. Ich war ungefähr 17 Jahre mit diesem Uebel behaftet und hielt dasselbe für unheilbar.

von meinem Fußleiden, an welchem ich 1 1/2 Jahr gelitten vollständig geheilt hat
Fräulein Marie Völlenlee in Meran in Tirol: Seit einem Jahre litt ich an einem offenen Bein, das mich nicht nur zeitweise arbeitsunfähig machte, sondern durch heftige Schmerzen viele schlaflose Nächte

Frau Witwe Teufel, Birmingen: Ich litt 8 Jahre lang an einer gefährlichen Hautkrankheit im Gesicht. Alle ärztliche Hilfe war vergebens. Da wandte ich mich an Herrn Jürgensen und war in 4 Monaten von meinem Leiden befreit

Hochwürdigste Oberin-Schwester Maria Angelica, Vadersborn: Seit vielen Jahren litt ich an Krampfadergeschwüren an einem Fuße Ich wandte mich an Herrn Jürgensen und nach einigen Monaten war ich geheilt

Frau Johann Wildenburg, Kupferdreh: Seit 10 Jahren litt ich an einer Flechte (schlimmster Sorte an der Hand (Lupus)) Herr Jürgensen hat mich in Zeit von 6 Wochen vollständig geheilt.

Herr Kgl. Gymnasial-Turislehrer Hans Mayr, Kaiserlautern: Nachdem ich an einem bössartigen Ekzem beider Füße vierzehn Monate lang schwer gelitten führte mich mein Glückstern zu Herrn Jürgensen. Ihm gelang es, mich in überraschend kurzer Zeit von dem quälenden Leiden vollständig zu heilen.

Herr Nikolaus Matrey L., Gettenleibheim: Meine Tochter litt an Ekzeme. Durch Zufall ist mir die Adresse des Herrn Jürgensen bekannt geworden. Sie kann jetzt bestätigen, daß derselbe sie von ihrem schrecklichen Leiden in 6 Monaten befreite

Herr Schultze Brämmer, Untervahldorf: Herr Jürgensen bescheinige ich gerne, daß er mich in ganz kurzer Zeit von meinen schmerzhaften Krampfadergeschwüren geheilt hat

Herr Barrer Martin Biendl, Voisam: Ich fühle mich Herrn Jürgensen zu großem Dank verpflichtet, da er mich von einem über zwölffährigen Fußleiden wieder befreit und geheilt hat

Frau Franziska Schweinert in Herrlich in Böhmen: Seit 17 Jahren litt ich an einem offenen Beinleiden, das mich nicht nur zeitweise arbeitsunfähig machte, sondern mir durch heftige Schmerzen viele schlaflose Nächte verursachte Ich wandte mich an Herrn Jürgensen. Bald nach dessen Behandlung waren die Schmerzen verschwunden und nach 8 Wochen war ich ohne Verunstaltung und Schonung ganz geheilt

Frau Barbara Gollwitzer, Wildenan: Dem Herrn Jürgensen bescheinige ich hiermit, daß er mich

verursachte Da hörte ich auch endlich von Herrn Jürgensen; bald nach dessen Behandlung waren die Schmerzen verschwunden und die Wunde geheilt

Herr Anton Säbner in Reundorf in Böhmen: Wer an offenen Beinschäden und Krampfadergeschwüren leidet, wende sich vertrauensvoll an Herrn Jürgensen. Derselbe hat mich von einem 8 Jahre langem Leiden, ohne jegliche Berufsstörung und ohne daß ich im Bett liegen mußte, in 4 Monaten vollständig geheilt, sodaß ich meinem Beruf wieder nachgehen kann

Herr Friedr. Anders, Diessdorf (Krs. Stieggau): Unsern tiefgefühlten Dank für die Heilung unserer Tochter Sie war so entsetzt, daß sie niemand gerne mehr ansah und ich selbst erhoffte nur den Tod denn 14 Jahre an Gesichtstups zu leiden und von der Menschheit so zu sagen ausgestoßen zu sein, ist wahrlich keine Freude

Herr Martin Reinhardt, Augsburg: Seit 1/2 Jahren litt ich an Ekzeme, welcher trotz ärztlicher Hilfe nicht geheilt werden konnte. Nun wurde ich auf Herrn Jürgensen aufmerksam gemacht; ich wandte mich an denselben und wurde in kurzer Zeit geheilt

Frau Marie Gurlinpiel, Gagnau: Seit mehr als einem Jahr litt ich an einem offenen Bein Ich wandte mich an Herrn Jürgensen, welcher mich nach dreimonatlicher Behandlung vollständig heilte

Frau Dorothe Runge, Giddendorf: Dem Jürgensen bescheinige ich daß mein offener Fuß in wenigen Wochen geheilt ist. Seit mehr als 20 Jahren war der Fuß fast immer offen; in der letzten Zeit konnte ich mich kaum fort bewegen

Herr Thaddäus Wächter in Vaduz in Lichtenstein: Ich Unterzeichneter fühle mich verpflichtet, Herrn Jürgensen dafür herzlich zu danken, daß er mich von meinem einjährigen Fußleiden (Rheumatische Knochenhautentzündung) in einem Vierteljahr geheilt hat. Ich kann ihn allen ähnlich Leidenden aufs Wärmste empfehlen

Frau Barbara Krioda in Würzdorf in Böhmen: Seit einem Jahr litt ich an einem offenen Bein, das mich nicht nur zeitweise arbeitsunfähig machte, sondern auch große Schmerzen verursachte Da hörte ich endlich auch von Herrn Jürgensen. Bald nach dessen Behandlung waren die Schmerzen ganz verschwunden. Ich konnte sofort arbeiten und die Wunde war in 3 Wochen vollständig geheilt

Frau Anna Schwald in Keutze in Tirol: Seit 1 1/2 Jahren litt ich an einem Krampfadergeschwüre an einem Fuß, welches sehr viele und große Schmerzen, sowie viele schlaflose Nächte verursachte Durch Zufall kam ich zu einem Prospekt des Herrn Jürgensen. Ich wandte mich an genannten Herrn und war in der Zeit von 10 Wochen vollständig hergestellt ohne die geringste Berufsstörung

Frau Wilhelmine Blöchl, Strahgraben: Ich war 6 Jahre leidend an Flechte an der linken Schulter Da wandte ich mich an Herrn Jürgensen, der mich in zwei Monaten vollständig heilte

Frau Ida Vohfeld, Ober-Nährsdorf: Nächst Gott verdanke ich Herrn Jürgensen die schnelle und sichere Heilung meines langjährigen Beinlebens

Frau S. Scheven, Vangel: Dem Herrn Jürgensen bescheinige ich, daß er mich von einem offenen Beinschaden in der Zeit von 8 Wochen geheilt hat

Ich bestätige hiermit, daß ich, unterzeichnete, Altes. Säbner mit dem mir angelegenen Or. ginal-Briefen in den betreffenden Stellen nützlich überimpfen. Salzburg am 10. März 1899.
Juli Einteiler
A. Emil Rossmann
K.K.
IN NOTARBURO



Frau Karoline Böhm in Wollersdorf in Böhmen: Seit ungefähr 8 Jahren litt ich an einem offenen Bein (Krampfadergeschwüre) welches mir sehr viele Schmerzen und schlaflose Nächte verursachte. Auf Empfehlung einer Freundin, welche mir zugleich einen Prospekt des Herrn Jürgensen zusandte, wendete ich mich in schriftlichem Wege an diesen Herrn und kann ich bestätigen, daß ich durch die von ihm verordneten Medicamente binnen 8 Wochen geheilt und meinem unlagbaren Leiden entbunden war.

Herr Sebastian Wapp, Weinbardschauen: Seit 3 Jahren litt ich an einer Flechte schlimmster Sorte (Eupus) und dann noch im Gesicht. Endlich kam mir ein Prospekt des Herrn Jürgensen zu Händen und ich wandte mich an ihn um Hilfe und in der Zeit von 4 Monaten war ich wieder vollständig hergestellt.

Frau Johanna Wüggmann, Adelsheim: Seit 14 Jahren litt ich an offenen Beinen. Auf Empfehlung wandte ich mich an Herrn Jürgensen. Die verordneten Heilmittel haben mich in einigen Monaten vollständig geheilt.

Herr Franz Heibel in Neundorf in Böhmen: Seit Jahren litt ich an einem offenen Beinwunden, welches mir viele Schmerzen verursachte. Ich wandte mich durch Karsten an Herrn Jürgensen, welcher mir den Schaden, Gott sei Dank, in sieben Wochen vollständig heilte.

Herr Wilhelm Vosse, Würzburg: Nachdem ich an einem bösarigen Ekzem beider Unterschenkel schwer gelitten habe und bei mehreren Ärzten vergeblich Hilfe gesucht hatte, führte mich mein Glückstern endlich zu Herrn Jürgensen. Ihm gelang es, nach kurzer Zeit mich schon so weit herzustellen, daß ich das Bett zeitweise verlassen konnte und meine Beine jetzt wieder vollständig hergestellt sind.

Fräulein Auguste Ströber, Trarbach: Ich litt lange Jahre an Eupus, welcher ich trotz mehrfacher angebotener Hilfe verhallumerte, bis ich zu Herrn Jürgensen kam, welcher mich in verhältnismäßig kurzer Zeit ganz davon befreite.

Herr Peter Buh, J. Dautenheim: Seit langen Jahren litt ich an einem offenen Beinwunden. Nachdem ich mich an Herrn Jürgensen wandte, wurde ich in einigen Wochen geheilt.

Frau Aika Schweighardt, Niederdorf: Ich unterzeichnete finde mich verpflichtet, Herrn Jürgensen dafür herzlich zu danken, weil er mich von meinem langjährigen Fußleiden nun vollständig geheilt hat.

Herr Martin Hamn, Petershagen: Seit 9 Jahren litt meine Frau an einer bösarigen Hautkrankheit (Eupus) dazu im Gesicht. Ich wendete mich vertrauensvoll an Sie und ist es Ihnen Beinahmungen gelungen, meine Frau gesund zu machen.

Herr Pfarrer Buder, Aaling: Bescheinige hiermit Herrn Jürgensen, daß er meine Beinwunde innerhalb 7 Wochen vollständig geheilt hat, wiewohl ich im siebzigsten Lebensjahre stehe.

Frau Regierungsrat Schilling, Landsbut: Seit einer Reihe von Jahren litt ich an einem bösarigen Geschwür an der Nase. Durch Fügung Gottes kam ich zu Herrn Jürgensen, welcher sehr bald eine wunderbare Heilung bei mir erzielte.

Frau Ludowika Wüggmann, Thalwischdorf: Höchst Gott verdanke ich Herrn Jürgensen die schnelle und sichere Heilung meines langjährigen Fußlebens.

Frau Franziska Trexler in Ahrffen in Böhmen: Dem Herrn Jürgensen bescheinige ich hierdurch, daß er mich von einem offenen Beinwunden, an welchem ich seit 10 Jahren gelitten habe, in der Zeit von 2 Monaten vollständig ohne Schmerzen geheilt hat.

Herr Philipp Goldig, Rumpenheim: Meine Frau litt schon nahezu 8 Jahre an einem bösen Bein mit offenen Wunden. Ich wurde auf Ihre werthe Adresse aufmerksam gemacht und siehe, nach kaum 2 Monaten war das Bein geheilt.

Herr Stadtschreiber Pfeiffer, Waldsee: Höchst Gott verdanke ich Herrn Jürgensen die schnelle und sichere Heilung meines Fußlebens.

Frau Barbara Vog, Oberkauen: Mit Freuden kann ich Ihnen mitteilen, daß ich von meinem schweren bösarigen Fußleiden vollständig genesen bin und mein Gesundheitszustand ein sehr zufriedener ist.

Frau Joseph Schaller, Wisch: Ich litt seit 2 Jahren an einem offenen Beinwunden, welcher sich von der Mitte des Unterschenkels bis zu den Beinen hinzog. Ich wandte mich an Herrn Jürgensen, welcher mich dann in 3 Wochen vollständig heilte.

Frau Marie Richter in Herrlich in Böhmen: Seit 4 1/2 Jahren litt ich an einem hartnäckigen Beinleiden, welches mir viele Schmerzen verursachte. Da hörte ich von Herrn Jürgensen und wandte mich an diesen Herrn, welcher mich in kurzer Zeit geheilt hatte.

Herr Schneidermeister Kanmann, Erdhausen: Ich litt 14 Jahre an Eupus an der rechten Hand, welches durch viele angewandte Mittel nicht geheilt wurde, bis ich zur Adresse des Herrn Jürgensen kam, und der mich in einer kurzen Zeit davon befreite.

Frau Witw. Sophie Pius, Niederlaufungen: Auf Herrn Jürgensen aufmerksam gemacht, wandte ich mich ohne Verzug an ihn. Mit dem 2. und 3. Tage konnte ich schon ganz gut gehen ohne Schmerzen und um nach ein paar Wochen verdanke ich höchst Gott Herrn Jürgensen meine völlige Gesundheit.

Frau Louise Paul, Deffau: Seit 3 Jahren litt ich an einem offenen Bein. Ich wandte mich an Herrn Jürgensen, welcher mir mein Bein binnen 3 Wochen vollständig heilte.

Frau Marie Wader, Weiler: Trotz vielfach angewandter Mittel, wollte es mir nie gelingen, meinen Fuß, an dem ich einige Jahre große Schmerzen litt, zu befechtigen, bis mir von einer Mitleidenden Herr Jürgensen geraten wurde, der mich in kurzer Zeit von diesem bösen Leiden vollständig befreite.

Fräulein Katharina Gabel, Ober-Dlu: Schon 1 1/2 Jahr litt ich an sieben offenen Beinwunden. Nach längerer Erkundigung, wandte ich mich an Herrn Jürgensen und nach einer Behandlung von 4 Wochen war ich gänzlich geheilt, obgleich ich im Alter von 67 Jahren stehe.

Herr Alois Gemmerle in Raduz in Eichenstein: Seit vielen Jahren litt ich an einer offenen Beinwunde, mit starken Krampfadergeschwüren. Da wandte ich mich an Herrn Jürgensen und mit zweimonatlicher Kur war ich vollständig geheilt.

Frau Emma Hartley, Wolframschauen: Hierdurch sage ich Herrn Jürgensen herzlich Dank, daß er mich von meinem 8 Jahre alten Beinleiden, welches ich in meinem ersten Wochenbett erhielt, nach kurzer Zeit so geheilt hat, daß ich meine Beine wieder, wie vor der Erkrankung, benuzen kann.

Herr Josef Kröger in Zabitz in Böhmen: Seit 3 1/2 Jahren litt ich an einer offenen Beinwunde, die mir viele Schmerzen verursachte. Durch eine Heilung wurde mir Herr Jürgensen empfohlen; ich schrieb an ihn und in 4 Wochen wurde ich geheilt, ohne jede Berufsstörung.

Herr Bartolain, Goldap: Seit nahezu 2 Jahren litt ich an offenen Krampfadergeschwüren. Auf Herrn Jürgensen aufmerksam gemacht, wandte ich mich schriftlich an ihn und schon nach kaum vierwöchentlicher Behandlung war mein Bein vollständig geheilt.

Fräul. Margaretha Kirker, Pomster: Dem Herrn Jürgensen spreche ich hiermit öffentlich meinen besten Dank aus für die Heilung einer offenen Krampfadernwunde, welche mir seit 2 Jahren bei Tag und Nacht große Schmerzen verursachte.

Herr F. Grütberger, Münschenreuth: Im Hinblick auf Ihre erfolgreiche Heilmethode, mit welcher Sie meine Frau, die seit 8 Jahren an bösarigen Beinleiden (Salzfluß genannt) und kolossalen Schmerzen litt, in kurzer Zeit vollständig geheilt haben, fühle ich mich gedrungen, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Frau Ther. Bergmeier, Landsbut: Seit 11 Jahren litt ich an offenen Füßen. trotz mehrfacher Hilfe konnte ich keine Heilung finden. Da wandte ich mich an Herrn Jürgensen. Nachdem ich die von ihm verordneten Medicamente gebraucht, waren meine Schmerzen zu Ende und ich war nach 2 1/2 Monaten geheilt.

Frau Margr. Reichmann in Königsberg in Pommern: Ich danke Ihnen hiermit auf das Allerbeste, daß ich nach dreimonatlichem Gebrauch Ihrer schriftlichen Anordnungen von meinem langjährigen Leiden (Beinfrankheit) gänzlich befreit bin.

Frau Christiane Dörker in Nisch in Böhmen: Nochmals dankend bescheinige ich hiermit, daß ich durch die vortreffliche Heilmethode des Herrn Jürgensen in 4 Wochen von meinem Beinleiden (Krampfadern-Entzündung) befreit wurde.

Herr W. Gopp, Würzburg: Durch einen Prospekt von Herrn Jürgensen aufmerksam gemacht, wandte ich mich ohne Verzug an ihn. Mein Vertrauen wurde reichlich belohnt. Mit dem 3. Tage hatte ich keine Schmerzen mehr und nach 6 Wochen war ich durch innere und äußere Kur vollständig geheilt.

Herr F. Fischer, Buchholz: Seit 6 Jahren litt meine Frau an Krampfadergeschwüren. Am 5. November vorigen Jahres wandte ich mich brieflich an Sie. Nach zweimonatlicher Behandlung waren die Schmerzen verschwunden und die Wunden verheilt.

Frau Pauline Blum, Balga: Ich unterzeichnete halte es für Pflicht, Herrn Jürgensen dafür herzlich zu danken, daß er mich von meinem sehr üblen Fußleiden binnen 5 Wochen vollständig geheilt hat.

Frau Juliane Greshel, Ottendorf: Seit längerer Zeit litt ich an einer offenen Beinwunde. sodas ich nicht mehr laufen konnte. Da las ich von Herrn Jürgensen, an den ich mich wandte und durch seine Hilfe war ich in 5 Wochen wieder geheilt.

Herr J. A. Müller, Jplingen: Dem Herrn Jürgensen bescheinige ich hiermit, daß er mich von meinem Krampfadernleiden in 6 Wochen heilte.

Frau Amalie Gerbeth, Klingenthal: Seit 17 Jahren litt ich an einem offenem Bein. Auf Herrn Jürgensen aufmerksam gemacht, wandte ich mich an denselben. Nach zweiwöchentlichem Gebrauch kam ich zu meiner großen Freude Herrn Jürgensen die Mitteilung machen, daß ich von meinem schmerzhaften und lästigen Leiden erlöst bin.

Frau G. Kranic, Berlin W.: Herrn Jürgensen bescheinige ich daß er mich von einem mich seit 2 Jahren quälenden, schmerzhaften Beinleiden an beiden Beinen, in der kurzen Zeit von 6 Wochen und zwar auf brieflichem Wege vollständig geheilt hat.

Herr C. Bürow, Neuberg: Seit ca. 20 Jahren litt ich an offenen Beinwunden. Durch Herrn Jürgensen wurde ich innerhalb 6 Wochen vollständig geheilt.

Frau Josefa Göbel in Neundorf in Böhmen: Nachdem ich durch Ihre Behandlung von meinem schmerzhaften Beinleiden befreit worden bin, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Frau Pauline Feisberg, Neu-Weizow: Seit 23 Jahren litt ich an starken Krampfadern verbunden mit offenen Stellen. In meiner großen Verzweiflung wandte ich mich an Herrn Jürgensen und ist demselben gelungen mich von meinem Leiden zu befreien und wieder vollständig gesund herzustellen.

Herr Carl Gutz, Groß-Bränsow: Mit Freuden kann ich Ihnen nur mitteilen, daß mein Bein geheilt ist.

31. December 1901 gezogenen und unbehobenen Lose, Pfandbriefe, Prioritäten und sonstigen verlosbaren Obligationen, den Universal-Verlosungs-Kalender für das Jahr 1902, sowie einen Verlosungs-Schematismus etc. Jeder Effectenbesitzer kann sich durch einmaliges Nachschlagen dieses Werkes überzeugen, ob seine Lose, Pfandbriefe oder Obligationen in allen bisherigen Ziehungen schon gezogen wurden oder nicht. — Das ganzjährige Abonnement sammt Zustellung beträgt für die österr.-ung. Monarchie nur K 6, die an die Administration des „Mercur“ Prag, Scaben Nr. 14, am bequemsten mit Postanweisung einzuschicken sind.

Neuestes Mittel zur Vertilgung von Insecten, der Blutlaus und anderer Obstbaumschädlinge.

Einfacher Apparat zur Vermischung von Petroleum mit Wasser.
Von Dr. F. Loffen in Wiesbaden.

Angeregt durch die Abhandlungen über Vertilgung der Blutlaus durch ein geräuchertes Gemisch von Petroleum und Wasser, habe ich für meine Mayfarth'sche Syphonia-Mischsprüze einen kleinen Apparat gebaut, einzuschalten zwischen Hahn und Sprührohr, welcher dem Zwecke, ein gleichartiges Gemisch beider Flüssigkeiten zur feinsten Zerstäubung zu bringen, aufs beste entspricht. Der aus dem Zerstäuber austretende Mist erscheint, im Glase aufgefangen, vollkommen milchweiß und entmischt sich erst nach längerem Stehen.

Die Syphonia eignet sich zu diesem Zwecke besonders, da sie, selbstthätig, gestattet, die ganze Aufmerksamkeit der Brauereiführung zuzuwenden.

Im Princip beruht mein Apparat auf der Verdrängung des specifisch leichteren Petrols aus einem am abführenden Schenkel eines sogenannten T-Stüdes angebrachten Behälter durch das specifisch schwerere Wasser.

Ein messingenes Rohr-T-Stück an allen drei Enden mit durch Conus schließenden Anschlußmuffen versehen, empfängt das Druckwasser — gleich hinter dem Hahn der Syphonia — und leitet den größten Theil nach dem am anderen Ende des horizontalen Rohres angelegten Zerstäuberrohr einen kleineren jedoch durch ein — durch den abwärtsführenden Schenkel in das an denselben geschraubte Petrolgefäß (Viterflasche) ragendes — Röhrchen. Eine diesem Wassertritt entsprechende Petrolmenge tritt nun durch ein parallel diesem abfallenden Wasserrohrchen auswärts und dann knieförmig dem Ausflusse des horizontalen Schenkels zugebogene Röhrchen in das Sprührohr. Diese parallelen Röhrchen sind in dem abwärtsführenden Schenkel verlötet, so daß derselbe sonst keinen Durchlaß bildet.

Damit jedoch ein bestimmtes Verhältnis von Petrol und Wasser erhalten wird, ist eine Verschlussscheibe an das conische Ende gelötet und durch deren Mitte das Ende des knieförmigen Petrolrohrchens verlötet, wogegen für das Druckwasser drei Bohrungen um diese Petrol-Ausmündung angeordnet sind. Es ist ohnehin ersichtlich, daß durch die Querschnitte dieser Oefnungen das Verhältnis zwischen Petrol und Wasser festgelegt ist.

Als Petrolgefäß habe ich eine Literflasche gewählt, bei deren Durchsichtigkeit man die Verdrängung beobachten und dieselben nach Entleerung des Wassers rechtzeitig wieder füllen kann. Der Anschlußstopf derselben ist mit einem Kette aus ausgeglühter Bleiglätte und Glycerin fest aufgekittet. Es dürfte sich überhaupt empfehlen, kein größeres Gefäß zu wählen, damit das Hantieren erleichtert bleibt. Dagegen könnte es rathsam sein, wegen der Gefahr des Zerplatzens bei hohem Drucke ein Bleigefäß zu nehmen, da man den Ausbruch des Petroleum sehr wohl daran erkennen kann, daß die Gicht nicht mehr milchig erscheint. Hochstämme habe ich von der Leiter aus bebraust; doch konnte man ebenjowohl ein längeres Rohr dazu verwenden.

Der kleine Apparat läßt sich füglich jeder Druckpumpe anpassen, auch zwischen Schlauch und Sprührohr einer Hochdruckleitung, welche dann einen Zerstäuber tragen müßte, einfügen.

Ich habe die Ausführung der Firma Mayfarth & Comp. in Frankfurt a. M. und Wien II. freigegeben, wie ich sie im Interesse der Bekämpfung der Schädlinge überhaupt freigebe. Es ist aber immerhin wünschenswert, daß die Ausführung sorgfältig geschieht, da die Abmessungen der Bohrungen doch in einem bestimmten Verhältnisse erforderlich. Die Hauptfache ist, daß solcher Apparat nicht durch Patent oder Schutz unnötig vertheuert wird, wodurch die Anschaffung und damit die Bekämpfung der Schädlinge vermehrt werden würde.

Herr Landes-Oeconomierath H. Goethe, Director der Königl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim am Rhein, schreibt zur Veröffentlichung vorstehender Zeilen in Nr. 3 der „Mitth. über Obst- und Gartenbau“: „Herr Dr. Loffen war so freundlich, mir seinen Sprühapparat mit der Verbesserung in Thätigkeit vorzuführen zu lassen, und ich kann aus eigener Anschauung bestätigen, daß sich die Vermischung des Petroleums mit dem Wasser in der denkbar vollkommensten Weise vollzieht; die Flüssigkeit ist milchweiß und verstäubt sich vorzüglich. Der Arbeiter nimmt die Petroleumflasche in eine Hand und dirigiert gleichzeitig dabei den Zerstäuber. Da bei der Syphonia das Pumpen wegfällt, hat der Arbeiter beide Hände frei und kann mit ihnen wechseln.“

Die Erfindung des Herrn Dr. Loffen bedeutet eine wichtige Verbesserung derartigen Apparate und verbilligt die Bekämpfung der Schädlinge wesentlich, da nun die kostspieligen Petroleum-Emulsionen überflüssig werden. Besonders dankenswerth ist die Freigabe des Apparates.

Schwurgericht.

Eine Diebesbande.

Vorsitzender Landesgerichtsrath Otto v. Fladung, öffentlicher Ankläger Dr. Franz Kočevar v. Rodensheim. Der 15jährige Tagelöhner Josef Ostroznik, zweimal vorbestraft, Johann Resnik, 45 Jahre

alt, ledig, Tagelöhner aus Luchern, siebenmal wegen Diebstahls vorbestraft, Josef Pelko, 23 Jahre alt, ledig, Tagelöhner aus Berace, achtmal, darunter fünfmal wegen Diebstahls vorbestraft, und Jakob Randuscher, 54 Jahre alt, verheiratet, Reuschler in Lava bei Cilli, fünfmal vorbestraft, haben sich wegen Verbrechen des Diebstahls zu verantworten. Im Juli l. J. fanden sich im Josefswalde bei Cilli der oft abgestrafte Gewohnheitsdieb Johann Resnik und Josef Ostroznik, ohne sich vorher gekannt zu haben, zusammen zu einer Diebsgesellschaft und unternahmen gemeinschaftliche Beutezüge bald in die nähere, bald in die weitere Umgebung von Cilli. Die Anklage beschränkt sich auf jene Diebstähle, deren die Angeklagten geständig sind, weil sie derselben überwiesen werden können. In der kurzen Zeit vom 23. Juli bis 9. August verübte diese Bande neun Diebstähle, von denen die beiden letzten, nämlich der an Rudolf Blum, dem, während er badete, die goldene Uhr und Baargeld gestohlen wurden, und der große Einbruchdiebstahl bei Brenc am meisten Aufsehen erregten und wohl auch — Dank den unermüdblichen Nachforschungen der Cillier Sicherheitswache — zur Entdeckung der Thäter führten. Ostroznik ist sämmtlicher Diebstähle rückhaltlos geständig, sein Geständnis wurde durch die Erhebungen durch Zeugenaussagen, durch Vorfinden der gestohlenen Sachen bei ihm oder seinen Helfern, bei denen er sie verkauft hat, bestätigt. Resnik gesteht seine active Mitwirkung beim Einbruch bei Brenc zu, im übrigen aber habe die Diebstähle Ostroznik allein verübt, wenngleich er davon Kenntnis gehabt hatte. Resnik ist jedoch Gewohnheitsdieb und es muß als richtig angenommen werden, daß bei allen Diebstählen bald der Eine, bald der Andere den Aufpaffer gemacht hat, während der Genosse sich des fremden Gutes bemächtigte. Resnik ist, wie erwähnt, wegen Diebstahls schon siebenmal empfindlich bestraft zuletzt mit 7 Jahren schwerem Kerker, und wurde erst am 31. März l. J. aus der Haft entlassen. Ueberdies wurde er schon im Jahre 1894 von den Geschworenen als Gewohnheitsdieb erklärt. Die Summe des von Resnik und Ostroznik Gestohlenen übersteigt 600 K. Resnik hatte stets einen Revolver und ein Stemmeisen bei sich; er leugnet dieß, allein Ostroznik bestätigt es; dieser erschwerende Umstand fällt auch dem Genossen Ostroznik zur Last, weil er die Bewaffnung seines Complicen konnte. Ostroznik fällt wegen des Wertes des Gestohlenen auch unter den höheren Straßs nach § 179 St.-G. Pelko war nur am Diebstahl an Blum theilhaft; er gibt jedoch an, daß Ostroznik den Diebstahl allein ohne vorherige Verabredung ausführte und ihm nur einen Antheil am Gewinn gewährte; er gesteht daher nur das Verbrechen der Diebstahltheilnehmung; erwägt man jedoch, daß Pelko, ein Bagent und kaum minder gefährlicher Dieb als Resnik, sich diesem Diebsconsortium angeschlossen hat, daß Blum alle Drei zusammen gesehen hat, so kann an der Richtigkeit der Angabe des Ostroznik, daß er den Diebstahl im vorherigen Einverständnis und unter Mithilfe des Resnik und Pelko als Aufpaffer verübt habe, nicht gezweifelt werden. Ostroznik ist noch der Veruntreuung eines Betrages von 15 fl. 10 kr., begangen an seinem Dienstgeber im vorigen Jahre, beschuldigt und auch dieser That geständig. Alle Drei sind übrigens auch der Landstreicherei beschuldigt. Dem Randuscher fällt zur Last, daß er als Ortskundiger dieser Diebsbande die Gelegenheiten zeigte; so hat er insbesondere den Diebstahl bei Brenc in Loschnig veranlaßt, indem er Resnik und Ostroznik auf Brenc aufmerksam machte und sie über die Schlafstellen der Bewohner informierte; Randuscher leugnet zwar, Ostroznik behauptet dieß jedoch mit voller Bestimmtheit; nachdem die Gauner sich vor und nach Verübung des Diebstahls bei Randuscher versammelt hatten, nachdem weiter Randuscher auch einen Theil der Beute erhalten hatte, muß auch in diesem Punkte den Angaben des Ostroznik Glaube beigegeben werden. Randuscher erscheint sonach mitschuldig an diesem Diebstahlsfactum. Aber auch im Allgemeinen fällt ihm die Begünstigung der Verbrecher zur Last. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen lautet das Urtheil bei Josef Ostroznik auf schweren Kerker in der Dauer von vier Jahren, bei Johann Resnik in der Dauer von zehn Jahren, bei Josef Pelko in der Dauer von drei Jahren und bei Jakob Randuscher in der Dauer von 13 Monaten.

An die geehrten Mitglieder des deutsch-nationalen Vereines in Oesterreich.

Es ist eine alte Sitte, anlässlich des Julfestes seinen Angehörigen und Freunden ein Julgeschenk

zu widmen. Der Deutsch-nationale Verein für Oesterreich, welcher mit seinen Obmannen Karl Hermann Wolf und seinen Vorstandsmitgliedern für die Verbreitung des alldeutschen Gedankens gewiss schon hervorragendes geleistet hat, wurde als unser treuer Freund von Seite seiner Mitglieder bestimmt auch ein Julgeschenk verdienen. Es fällt gewiss nicht jedem schwer, im Kreise seiner Bekannten Mitglieder für diesen Hauptverein der Partei zu werben. 10728 deutsche Männer zählt derselbe jetzt zu seinen Mitgliedern. Wenn sich unsere Gesinnungsgenossen beim Julfeste dieses Vereines erinnern und jeder nur ein Mitglied der Vereinsleitung gewinnt, so ist es nicht schwer, bis zur Hauptversammlung, welche wahrscheinlich wieder im Jänner 1902 stattfindet, die Mitgliederzahl auf 12.000 zu bringen. Mögen die Gesinnungsgenossen unsere Worte beherzigen, es gilt zu zeigen, daß wir Ostmarkdeutsche vereint zum Siege marschieren wollen. Auf zur völkischen Kleinarbeit! Beitrittserklärungen find an Herrn Eduard Stransky von Freisfelds, Wien 18, Währingerstraße 139 zu senden. Jahresbeitrag 2 Kronen. Die sechs mal jährlich als Vereinsorgan erscheinenden „Mittheilungen“ erhalten die Mitglieder unentgeltlich zugesendet. Mögen sich viele an diesem Julgeschenk theilhaben. Heil!

Mit alldeutschem Gruß: J. G. A. G.

Ritter Ulrich von Hutten

war als der Sohn eines rauhen fränkischen Rittergeschlechtes am 21. April 1488 auf der Stechelburg an den Quellen der Kinzig im Speffart geboren, 21 Jahre jünger als Erasmus, 4—5 Jahre jünger als Zwingli und Luther, 7 Jahre jünger als Franz von Sickingen, 9 Jahre älter als Melanchthon. Mit dem ersten Jahre that ihn sein Vater in die Benedictinerabtei Fulda. Er sollte Geistlicher werden. Aber schon im 17. Jahre entfloß er. Es ward ihm zu eng. Er fühlte sich nicht zum geistlichen Stand berufen. Der harte, erzürnte Vater zog die Hand von ihm. Als fahrender Schüler lag er, mit Noth und Sorge ringend, in Köln, Erfurt und Frankfurt a. d. O. den humanistischen Studien ob, welche durch die zwei Augen Deutschlands, wie man die Männer nannte, durch Rüdiger und Erasmus blühten. Seine auffallenden Fortschritte fierten dem jungen Manne einen reichen Kranz gelehrter Bekanntheiten. Ein Gelehrter nicht im Sinne der Scholastik, sondern in den neu erwachten Wissenschaften, ein Ritter der Feder wollte er werden. Eine ungeheure Unruhe — als ob die Wahrheit auf Reisen zu finden wäre — trieb ihn über Land und Meer. Armut, Krankheit, Noth gehen überall mit, nach Greifswalde, Rostock, Wittenberg, Böhmen, Mähren, Wien, Italien. In Wien machte er Bekanntschaft mit Vadian aus St. Gallen. Dort war es auch, daß er sich von den theils persönlichen, theils literarischen Interessen, denen seine bisherige Schriftstellerei gewidmet war, den Angelegenheiten des Vaterlandes zuwandte in seinem Aufnahmungsgeicht an Kaiser Maximilian, daß dieser den alten hehren Traum des heiligen römischen Reiches deutscher Nation wahr machen möchte. In diesem Sinn nimmt er selber Kriegsdienste gegen die Venetianer, durch die äußerste Noth dazu getrieben. Mitten im Waffengebümel und unter den Schmerzen der Krankheit reist eine der schönsten Früchte seiner Muse, die Epigramme an Maximilian. Hier in Italien sieht er näher in das Treiben des kriegstüchtigen Papstes Julius II. hinein und geißelt in flammender Satyre den von ihm betriebenen Ablass:

Wie, der menschliche Geist, ein Funke des göttlichen Lichtes, Von Gott selber ein Theil, läßt so durch Wahn sich verblenden? So sich verfinstern? Kein höherer Strahl zerstreute den Irrthum? Julius, dieser Vandal, den sämtliche Laster besteden, Er verschloße den Himmel nach Willkür diesem und schloße Jenem ihn auf? Sein Wint beseligte oder verdamnte?

Muth, Landsleute gefaßt! Ermannen wir uns zu dem Glauben, Daß wir das göttliche Reich durch redliches Leben erwerben, Daß nur eigenes Thun und nicht der heiligste Vater Heilig uns macht, daß Tugend allein den Himmel uns aufschließt, Nicht der Schlafel Gewalt, mit denen der römische Gauller Klappert und so das Volk, das arme, betrogene, sich nachzieht.

Hier haben Sie eine Probe der huttenischen Gerichtspossaune. Aber die Verse flossen als die eines Gelehrten in lateinischem Wohlklang dahin.

1515 lernte Hutten heim, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Es sei gar nichts aus ihm geworden, spotteten die Verwandten. Der Vater öffnete ihm den Beutel nur unter der Bedingung, daß er noch einmal, im 28. Jahre, nach Italien, speciell nach Rom gehe, und da etwas Rechtes, nämlich die Rechte studiere. Auch der Erzbischof Albrecht von Mainz, der ihn auf Empfehlung ein-

flusreicher Freunde vorläufig in seine Dienste eingestellt hatte, leistete seinen Beitrag.

Der Aufenthalt in Rom, 1516, machte auf Hutten denselben Eindruck, wie fünf Jahre früher auf Luther, nur gab Hutten ihm noch zornigeren Ausdruck in geradezu furchtbaren Epigrammen. Sein Haß galt jetzt noch den Feinden der Aufklärung, den Verfolgern Rüdchlin's. So scharf war seine Feder, daß selbst seine humanistischen Freunde erschrakten und ihn mehr fürchteten und verehrten als liebten; denn der kleine, schwächliche, unscheinbare Mann mit dem blonden Haar und dem dunkeln Barte hatte in dem blassen Gesichte etwas Strenges, ja Wildes, und seine Rede war oft schneidend und zurückstoßend, während er dann zu Zeiten wieder eine herzagewinnende Freundlichkeit entwickeln konnte. Der Mann war eben aus einem Rittergeschlecht, der Haudegen war ihm angeboren. Die Feder ward ihm zum Haudegen. In seiner sehr willkürlichen Fehde (mit Schwert und Feder) gegen Herzog Ulrich ward der Wahlspruch: „Redlich und ohne Prunk“ in den andern: *Jacta est alca* (Der Würfel ist geworfen) mit dem Sinn: „Ich hab's gewagt“, umgeschmolzen. Ja ein Wagnis war sein ganzes Leben, geistiger Schlachtkampf fast seine einzige Musik und die Dichterkronung durch Maximilian I. in Augsburg 1517 einer der wenigen Lichtpunkte. In eben diesem Jahr schlug die Botschaft von Luthers Thesen an jedes deutsche Ohr. Den hochtrabenden Humanisten erscheinen die ersten Nachrichten von Wittenberg als Mönchsgezänk. In den Kreisen des Hutten, des Erasmus, des Rüdchlin hieß es: Aufklärung, Bildung! Man wandte sich an die Großen. Etwas ganz anderes ist die Sache Luthers. Mit der mußte man, wie mit der Religion von jeher, an die Kleinen gelangen. Es bedeutet schon einen Uebergang zum Volksthümlichen, wenn Hutten in seiner Türkenrede (es handelte sich um die Abwehr der Türkengefahr) unter Seitenhieben auf Roms Ausbeutungstendenzen, von welchen Seitenhieben er in keinem seiner Werke lassen kann, mit wuchtiger Begeisterung zur nationalen Einheit, zum Gemeinwohl aufruft. Die rohe Selbstsucht des Ritterstandes, das gegenseitige Sengen, Brennen, Erobern und Plündern, sagt er, muß aufhören. Man muß ein Herz haben und zeigen für das Volk, sonst steht es, wenn es übergenug mißhandelt ist, auf. Wie bald bewahrheitete sich das in dem Bauernkrieg!

Ulrich Hutten ist persönlich kein Mann von geregelter, ruhigen Wesen. Das Evangelium und sein Friede hat noch nicht Besitz genommen vom 30 jährigen Herzen. Ein und derselbe Sturm geht durch seine Schriften und sein Leben, der aus einem tief leidenschaftlichen, ungezügelter Gemüte stammt. Er ist ein brennendes Feuer, einer brausenden rothen Flamme eher vergleichbar als einem ruhigen, wohlthuenden Lichte. Er hat gewiß theil gehabt an der fast allgemeinen Ausschweifung jener Tage, auf deren Spuren wir in den Schriften der Besten überall zu unserer Verblüffung stoßen, dafür aber durch eine Krankheit unsäglich gebüßt, welche die ganze zweite Hälfte seines kurzen Lebens schrecklich verwüthete. Doch mitten in diesem körperlichen Elend, getragen von der Gunst gleichstrebender Freunde und vom eigenen Genius, jubelt der Bildungsfanatiker: „O Jahrhundert, o Wissenschaften, es ist eine Freude zu leben. Es blühen die Studien, die Geister regen sich. Du, nimm den Strick, Barbarei, und mache dich auf Verbannung gefaßt“.

Der Dienst am Hof des Kurfürsten und Erzbischofs Albrecht von Mainz brachte ihn auch auf den Reichstag zu Augsburg und rückte ihm die römischen Legaten und die Frage der Reformation wieder unter die Augen. Immer größer wurde sein Interesse an derselben und er hegte keine geringere Hoffnung, als daß sein neu gewonnener Freund, der mächtige Franz von Sickingen, zugunsten derselben und gegen Rom mit Gewalt losschlage. Athemlos, in fieberhafter literarischer Thätigkeit (als ob er wüßte, daß ihm nicht viele Jahre zur Verfügung stehen), durch Duzende von Flugschriften, in denen er allmählig auch deutsch redet, spornt er jetzt die Fürsten, dann den Adel, dann die Bauern zum Entscheidungskampfe gegen Rom an. Nur die Maßlosigkeit der damaligen kirchlichen Schäden erklärt und entschuldigt zugleich die uns zimperlichen Modernen kaum mehr verständliche Schärfe des stürmischen, wüthenden, verzweifelten Angriffes.

Eine ähnliche Schärfe, welche übrigens im Jahrhundert liegt, geht durch die Freiheitsmanifeste Luthers an die deutsche Nation vom Juni bis October 1520. Hutten trat mit seiner ersten ausdrücklich reformatorischen Streitschrift: Die römische Dreifaltigkeit, schon im April desselben Jahres auf den Plan. Ja er nahm im Anschluß an diese literarische Kundgebung, ein rechter Enthusiast, der immer noch auf den Sieg der Wahrheit hoffte, den Weg

zum Hofe des Erzherzog Ferdinand in den Niederlanden, des Bruders des soeben erwähnten Kaisers Karl. Er wollte nichts Geringeres als diesen und durch ihn den Bruder für die Reformation gewinnen. Er durfte deshalb noch einiges hoffen, weil er hauptsächlich den politischen, den nationalen Gedanken, der in der Bewegung lag, vertrat. Für den hatte selbst ein Albrecht von Mainz einen Sinn. Seine Naivetät hat keine Grenzen. Er schreibt auch an Kaiser Karl. Die Höfe dieser zwei Brüder waren aber von den Römern umlagert und das Ergebnis der ungeheuren Kühnheit war, daß er des Lebens nicht mehr sicher war. In einem Sendschreiben an Kurfürst Friedrich von Sachsen schreibt er: Sterben kann ich, aber Knecht sein kann ich nicht. Auch Deutschland geknechtet sehen kann ich nicht, aber der Tag wird kommen, denke ich, an dem ich aus diesen Schlupfwinkeln hervordrechen (er meint die Sickingen'schen Burgen, in denen er sich verborgen hält), der Deutschen Treu und Glauben anrufen und vielleicht eben da, wo die größte Versammlung ist, ausrufen werde: Ist denn keiner da, der um gemeiner Freiheit willen mit Hutten zu sterben wagt? — Klageschrift um Klageschrift, Pfeil um Pfeil flog aus der Ebernburg in die Welt hinaus. Was für eine mächtige Bewegung gieng durch die deutsche Nation nach dem Reichstag zu Worms! Aller Augen waren gerichtet auf Luther und das ritterliche Dioskurenpaar auf der Ebernburg. Vom Humanismus sprach niemand mehr. Der schlich sich vor der großen religiösen Zeitfrage, obschon er sie mit heraufbeschworen hatte, in die Büsche. Aber Sickingen geht in ritterlichen Fehden unter, die nichts mit der Reformation zu thun hatten. Hutten's Schwert weist Luther ab. Nur das religiöse Anliegen Luthers schlug durch, das socialpolitische Ideal Hutten's mußte erliegen. Das vornehme Haupt der Humanisten, Erasmus, wandte sich, der reichste Schöngestirne der Zeit, kühl, charakterlos und berechnend vom rücksichtslosen Hutten, der aber einer der größten Charaktere seiner Zeit ist, ab. Magst du, ruft ihm dieser zu, dort ein behagliches Leben führen, wo große Herren sind, die dir Geschenke machen und, wenn du gegen Luther schreiben willst, für dich Bischöflicher bereit halten, ich aber will hier in Gefahr stehen, wo ernste, rechtschaffene, wahre lautere, beständige und freie Männer sind, die sich durch kein Geschenk bewegen, durch keine Ehren umstimmen, durch keine Gefahren schrecken lassen, denen Gerechtigkeit heilig, Treue unverletzlich, die Religion Herzens- und die Wahrheit Gewissenssache ist.

Den so redenden Hutten — seinen Geist — wollen wir festhalten. Was äußerlich von ihm noch zu erzählen ist, heißt Untergang. — Armuth, Krankheit, Vereinsamung, Rückzug der ehemaligen Freunde, Unsicherheit des Lebens in seinem Vaterland treiben ihn zuerst nach Mühlhausen. Als er auch da nicht mehr geduldet wurde und Basel, der Ansicht des Erasmus nachgebend, seine Anwesenheit für eine Gefahr erklärte, nahm Zwingli und Zürich sich des Verlassenen an und er konnte, noch voll Pläne für die Verwirklichung seiner Ideale, er, der Mann des geistigen Kampfes, auf der Usenau, dieser Insel des Friedens, endlich einschlafen, nur 35 Jahre alt.

Der Humanismus, von dem Hutten ausgegangen war, war weitherzig aber auch maitherzig. Luther war im Gegensatz zu Erasmus engherziger. Aber diese sich in Gott zusammenfassende nicht rechts und nicht links schauende Kraft brauchte es, um durchzubrechen. Dadurch aber war Hutten so einzig, daß er mit der humanistischen Geistesweite den reformatorischen Willensdrang vereinigte. Alles an diesem Manne war Wille, Energie, ein Feuer für ein großes Ideal. Heute noch liegen dieselben zwei Mächte mit einander im Kampfe. Viel größer und imponirender als damals steht Rom heute da mit seinem Anspruch, die Wahrheit zu haben und durch dieselbe die Welt zu beherrschen, aber viel größer und durchgebildeter als damals ist auch die Gegenmacht, das Autonomie-Gefühl der gebildeten Welt. Wenn dieses sich mit tiefer, inniger, geläuteter, an die edelste Zeitbildung sich anschließender vom nationalen Geiste getragener Frömmigkeit verbündet, so kann der Ausgang nicht zweifelhaft sein, wie düster es jetzt auch in der Welt aussieht, — so kann der Ausgang nicht zweifelhaft sein — unter einer Bedingung, daß wieder Männer auftreten mit der Unererschütterlichkeit der Ueberzeugung und dem Opfermuth für ihre Ueberzeugung, wie Hutten und die Reformatoren sie bewiesen.

Vermischtes.

Eine neue Cigarette. Mit 1. December 1901 gelangte im allgemeinen Verschleiß eine neue Cigaretten-Sorte unter der Benennung „Nil“ zum Preise von 6 h per Stück zum Verkaufe. Diese

Cigarette wird ferner auch verpackt in Blechcasseten à 100 Stück und à 20 Stück Cigaretten zum Preise von 6 K, beziehungsweise von 1 K 20 h per Cassette abgegeben. Zugleich mit der Einführung der „Nil“-Cigarette werden im allgemeinen Verschleiß die „Austria“-Cigaretten, dann im Specialitäten-Verschleiß die „Club“-„Havana“- und „Richmond“-Cigaretten zu den bisherigen Preisen in den Ausverkauf gesetzt und nach erfolgtem Ausverkauf aufgelassen.

Offene Weinschäden, Krampfadergeschwüre, Hautkrankheiten und Lupus gehören zu den hartnäckigsten, langwierigsten Krankheiten. Alle, die daran leiden, machen wir an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf den unserer heutigen Gesamtauflage beiliegenden Prospect der Fürgens'schen Privat-Klinik, Herisau (Schweiz) aufmerksam. Selbst gänzlich veraltete Fälle wurden, wie der Prospect aufweist, gänzlich geheilt. Man wende sich zunächst also schriftlich an die Fürgens'schen Privat-Klinik, Herisau (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 Heller Porto.

Es würde zu Weihnachten viel weniger annäher Krimskram für die Kinder gekauft werden, wenn die Eltern sich nur die Zeit nehmen wollten, die hochinteressante und reichillustrirte Preisliste über die berühmten Richterschen Anker-Steinbaukasten und Anker-Brückenkasten zu lesen. Die darin abgedruckten Briefe hochgelehrter Eltern und angesehener Gelehrten bestätigen einstimmig, daß es kein gediegeneres und zugleich haltbareres Spiel- und Beschäftigungsmittel gibt, als die Anker-Steinbaukasten und Anker-Brückenkasten; ein angesehener schweizer Pädagoge sagt wörtlich: „sie ersetzen ein ganzes Spielwarenlager“ und schließt mit den Worten: „Hinein mit ihnen in jedes Haus, in dem glückliche Eltern wohnen!“ Wir denken, es lohnt sich schon, eine Correspondenzkarte daran zu wenden, um von der Firma F. A. Richter & Cie. in Wien, I. Operngasse 16, die Preisliste franko zugesandt zu erhalten. Da die neue Ausgabe auch eine ausführliche Beschreibung der neuen, höchst vorteilhaften Ergänzungs-Ordnung und der Anker-Brückenkasten enthält, so sollten auch die, die bereits einen Steinbaukasten besitzen, wegen Zusendung der Preisliste eiligst eine Correspondenzkarte schreiben.

40.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Wärmestuben-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 16. Jänner 1902 stattfindet.

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Richterschen Apotheke in Prag erzeugte Liniment. Capsici comp. die erste Stelle ein. Der Preis ist billig 80 h., K. 1.40 und 2.— die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

Gedenket des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen Wetten und Legaten!

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Singefendet.

Soeben erschienen:

Edith Gräfin Salburg. Was die Wirklichkeit erzählt. Drei Bücher die das Leben schreibt. Drittes Buch:

„Humanitas“.

Preis brosch. K 4.80, geb. K 6.—.

Vorrätig bei Fritz Rasch, Buchhandlung Gilli.

Beste Kohle!

Mötniker Kohle.

Ueber 5000 Wärmeeinheiten. Bestellungen nimmt entgegen:

Adalbert Walland.

Gilli, Grazerstrasse 22.

In den grössten, sensationell billigen
WEIHNACHTS-VERKAUF

im weltbekannten **Warenhaus**

Wien

D. L. LESSNER

Wien

VI., Mariahilferstrasse 81—83.

sind einbezogen:	Wollstoffe	per Meter von	18 Kreuzer	bis	fl 1.40
	Wollstoffe	per Meter von	fl 1.50	bis	fl 3.50
	Seidenstoffe	per Meter von	35 Kreuzer	bis	fl 2.25
	Seidenstoffe	per Meter von	fl 2.50	bis	fl 8.50
	Waschstoffe	verschiedene Sorten	12 Kreuzer	bis	— .60
	Waschflanelle	per Meter von	16 Kreuzer	bis	— .55 etc. etc.

Bei Musterbestellungen genaue Angabe der Preise wie der erwünschten Stoffarten unbedingt erforderlich, um das Richtige senden zu können.

Versandt gegen Nachnahme! Enorme Auswahl!

Weihnachts-Kataloge auf Verlangen gratis und franco.

6439

Franco-Versandt aller Bestellungen von 10 Kronen aufwärts.

Wer bei der Wahl eines Weihnachtsbuches gut berathen sein will, verlange **gratis und franco** den soeben erschienenen
Weihnachtskatalog 6631
 über neue u. antiquarische Geschenkbücher für Kinder und Erwachsene von der Buchhandlung
Gilhofer & Ranschburg
 Wien, I. Bognergasse 2.

28 goldene u. silberne Medaillen u. Diplome.
 Schweizerische
Spielwerke
 anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen
 Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarrenetuis, Arbeitstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik
J. H. Heller in Bern (Schweiz).
 Nur directer Bezug garantiert für Aechtheit; illustr. Preislisten franco.
 Bedeutende Preisermässigung.

Dankschreiben auf einer Correspondenzkarte.
 (Unten notariell beglaubigt.)
 Gehrter Herr! Meine Schweine frassen nicht, auch waren sie sehr elend. Zufällig bekam ich zur Probe von einem meiner Leute 1 Pkt. Schweine-Mastpulver; es ist zum Staunen! Ich kann meine Schweine nicht genug füttern und nehmen riesig auf seit einigen Tagen zum Danke diesen vorzüglichen Mittels kann und werde es jedem aufs Beste anempfehlen.
 Ersuche postwendend um 5 Pakete Schweine-Mastpulver.
 31.10. 1900, Hochachtend
Josef Englisch, Bahnmeister, Beliséc—Slavonien.
 Vorliegende Copie stimmt mit dem auf einer mit 4 Filler- und 2 Heller-Marke versehenen Correspondenz-Karte geschriebenen Originale vollkommen überein.
 Laibach, am 3. (dritten) October 1901 (Ein Tausend neun Hundert eins.)
 (Notariatssiegel.) **Ivan Plantan, k. k. Notar.**
Doctor v. Trnkóczy Schweine-Nährpulver ist in allen Geschäften zu haben, wenn nicht, dann per Post: **Apotheke Trnkóczy, Laibach, Krain.**
 1 Paket 50 h, 5 Pakete 2 K. 6600

 Schutzmarke

Serravallo's
China-Wein mit Eisen
 von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.
 — Für Schwächliche und Reconvalescenten. —
 Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Ganea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.
 — Ueber 1000 ärztliche Gutachten. —
 Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.
 Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2, Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 5630
J. Serravallo, Apotheker, Triest.

+ Magerkeit +
 Schöne volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaille Paris 1900; in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme garantiert. Aerztliche Vorschrift. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben Preis Carton 2 K 50 h. Postanweisung oder Nachnahme mit Gebrauchsanweisung.
 Hygien. Institut 6029
D. Franz Steiner & Co.
 BERLIN 98, Königgrätzerstrasse 69.

100-300 Gulden monatlich
 können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutschgasse 8, Budapest. 6547
Viel Geld
 verdienen Reisende, Agenten etc., durch leichtverkäufliche Neuheit an Private und Wiederverkäufer. Auch Fixum, Rückporto unter: Lohnd 123, Aussig, postlagernd. 6547

3. 12221.

Concurs-Ausschreibung.

Bei der Stadtgemeinde Cilli gelangt die Stelle des

Stadt. Schlachthausaufseher

gegen Dienstvertrag zur Besetzung. Bewerber mit Nachweis der Fleischbeschauprüfung werden bevorzugt. Nähere Auskünfte erteilt die Schlachthausverwaltung.

Gesuche mit dem Nachweise über die bisherige Verwendung sind bis 1. Jänner 1902 beim Stadtamte Cilli einzubringen.

Stadtamt Cilli, 7. December 1901.

6629

Der Bürgermeister G. Stiger.

PETROLIN

Sicherstes Mittel gegen Schuppenbildung, Haarausfall und Kahlköpfigkeit.

Dargestellt aus chemisch-reinem, d. h. entarzem, geruchlosem Petroleum und nervenanregenden Präparaten.

Nach Gebrauch von nur wenigen Fläschchen zeigen sich binnen wenigen Wochen feine, neue Härchen, die bei weiterem Gebrauche dicht und stark werden und so die kahlen Stellen vollständig decken.

Preis einer grossen Flasche K 3.—, einer kleinen K 1.50.

Chemisches Laboratorium, Salzburg, Bahnhof 56

Depots werden an allen Orten errichtet.

6632

HERBABNY'S

unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup.

Dieser seit 32 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr. = 2 K 50 h, per Post 20 kr. = 40 h mehr für Packung.

Ersuchen, stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Herkunft findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit nebiger, behördlich protokollierter Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen wir zu achten bitten.



Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VII/1 Kaiserstrasse 73-75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: O. Schwarzl & Co., M. Rauscher. Deutsch-Landsberg: O. Daghofer. Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Pospischil. Graz: J. Strohschneider, B. Fleischer. F. Frantze, W. Thurnwald, Apoth. der Barmh. Brüder. Leibnitz: Lantner & Zechner. Marburg: V. Koban. A. Horinek, W. König, E. Taborsky. Mureck: E. Reicho. Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk. Radkersburg: M. Leyrer. Windisch-Felstritz: Fr. Patzelt. Windischgraz: G. Uxa. Wolfsberg: A. Huth. Liezen: Gustav Grösswang. Laibach: W. Mayr. N. v. Trnkóczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger. Raun: H. Schniderschitsch. Kindberg: Oskar Kuschel.

6606



Das bestrenommierte
Tiroler Loden-Versandhaus

Rudolf Baur

Innsbruck

Rudolphstrasse Nr. 4,
empfiehlt seine durchgehends

echten

6480

Innsbrucker Schafwoll-

LODEN-

Stoff-Fabricate für Herren und Damen.

Fertige Havelocks und Wettermäntel.

Meterweiser Versand an Private.

Kataloge und Muster frei.

Philipp Neustein's verzuckerte abführende Pillen

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten
als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden,

stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten

Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h., eine Rolle, die 8 Schachteln,

demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 6. W. Bei Voreinsendung des

Betrages von K. 2 45 erfolgt Francozusendung einer Rolle.

Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen“.

Nur echt, wenn jede Schachtel auf der

Rückseite mit unserer gesetzlich protocollierten Schutzmarke „Heil.

Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrier-

ten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unter-

schrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's 6426

Apotheke zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6,

Depot in Cilli bei Herrn M. Rauscher, Apotheker.

6426

Die neuesten

Futterbereitungs-Maschinen

zur Winter-Stall-Fütterung!

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen, mit Patent-Rollen-

mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis circa 40%.

Rüben- u. Kartoffel-Schneidmaschinen, Ringschmierlagern

Schrot- und Quetsch-Mühlen,

Vieh-Futterdämpfer,

Transportable Spar-Kessel-Oefen

mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln,

stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen

von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und

hauswirtschaftliche Zwecke etc.,

ferner:

Kukurutz-(Mais-)Rebler,

Getreide-Putzmühlen,

6619 Trieure-Sortiermaschinen, 6457

Heu- u. Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahlplüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System)

ohne Wechselläder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthätige, patentierte Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs,

der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora

fabriciren und liefern unter Garantie in neuester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kais. königl. ausschl. priv.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Illustrirte Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. - Vertreter und Wiedervorkäufer erwünscht

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's

Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreff-

liches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigern-

der Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen

drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 6011

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe

„A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerz-

stillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Er-

kältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.

Albert Zotter, Frasslau.

Eckert's Edelraute



diätetischer
Natur-Liqueur
aus Hochgebirgs-Kräutern, destilliert, wohl-schmeckend, magen-stärkend. Auf Jagden oder Touren dem Wasser beigemischt, vorzüglich erfrischend. 5920 Bestempfohlenes Hausmittel.
Kais. kön. landpriv.
Liqueur-Fabriken
Alb. Eckert, Graz.

Südmark-Zahnstocher
in Paketen zu 5, 8, 40 und 50 Kr. zu haben bei
FRITZ RASCH, Cilli.

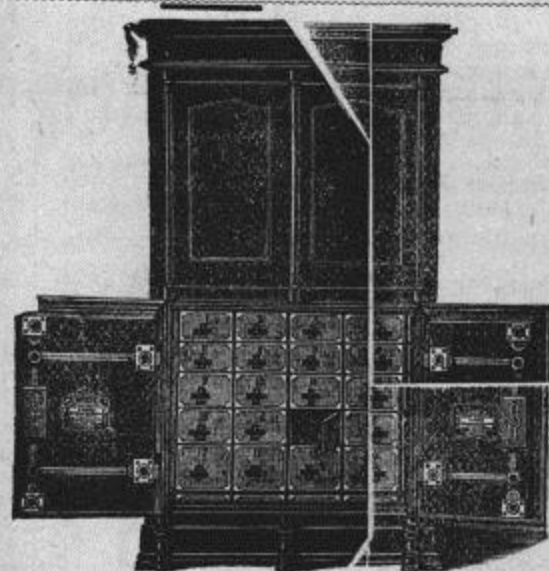
Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Sparcasse übernimmt in Verwahrung, resp. in's Depot:

Wert-Papiere

des In- und Auslandes
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen u. anderen Creditinstituten
auch Goldmünzen
gegen eine mässige Depotgebühr.

Die näheren Bedingnisse sind im Amtlocale der Sparcasse zu erfahren.



Safe-Deposits

Privat-Depôts

unter eigenem Verschluss der Partei.

Jedes einzelne Fach steht unter Sperre des Mieters und Mitsperre der Sparcasse.

Isoliert von den übrigen Cassa-Localitäten zu ganz ungestörter Manipulation.

Schilcherweine

vorzüglichster Qualität, Original Oedenburger Eigenbau, versendet unter schriftlicher Garantie der Naturechtheit in Fässern von 300 Liter aufwärts sehr preiswürdig

Ludwig Tisza'sche Kellerei 6618

Besitz von 82 bestgelegenen Weinbergen **Oedenburg, Ungarn.**
Briefliche Anfragen wegen Preis und Proben werden prompt erledigt.

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien, I., Giselastrasse Nr. 1 (im Hause der Gesellschaft).

Activa der Gesellschaft am 31. December 1899 K 177,060.451.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen im Jahre 1899 34,259.092.—
Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) 383,793.888.—
Während des Jahres 1899 wurden von der Gesellschaft 5838 Polizzen über ein Capital von 56,097.103.—
ausgestellt.

Zur speciellen Sicherstellung der österreichischen Versicherten hat „The Gresham“ bis zum 31. December 1899 bereits Werthpapiere im Betrage von

nom. Kronen 20,359,000.—

bei dem k. k. Ministerial-Zahlamte in Wien hinterlegt.
Prospecte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die **General-Agentur in Laibach** bei Herrn **Guido Zeschko** und durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten. 5588

Für Taube!

Sind Sie taub? 6642

Haben Sie Ohrensaufen?

Durch unsere Methode sind Patienten aus Ihrer Nachbarschaft von solchen Leiden geheilt worden. Sie sollten deshalb auch nicht versäumen, Ihren Fall zu beschreiben. Kostenfreie Untersuchung.

Deutsche Ohrenklinik

159 West 129 Str.

New-York U. S. A.

Sämtliche Artikel für Brandmalerei

Kerbschnitzerei, Email-, Porzellan-, Oel- u. Aquarell-Malerei

bei 6300

ANTON A. SCHWARZ, Graz, Hofgasse 7.

20 Mk. Nebenverdienst
täglich leicht u. anständig für Jedermann. Anfragen an Industriewerk in Rossbach, F 98. Pfalz. (Rückmarke.)

Nur 5 Kronen

kosten 4 1/2 Kilo allerfeinste, beim Pressen beschädigte Toilette-Seife in feinsten Gerüchen, so lange der Vorrath reicht — Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch A. FEITH, Wien, V/2, Matzleinsdorferstrasse 76. 6401

Güte Uhren billig mit 3jähr. schriftl. Garantie vers. an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik und Goldwaren-Exporthaus Brax (Böhmen).

Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 3.75.
Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5.80.
Gute Silberfette fl. 1.20.
Nickel-Wedder-Uhr fl. 1.95.

Reine Firma ist mit dem I. I. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tönende Anerkennungsschreiben. 6238

Illustr. Preisencatalog gratis und franco.



Unerhört!

240 Stück um nur Mk. 3.40 Pfg. 6624

1 prachtv. vergoldete Uhr mit 3jähr. Garantie
1 vergold. Kette, 1 Garnitur fl Doublegold-Manschetten- und Hemdenknöpfe, 1 prächtige Zigarrentasche, 1 hochfeiner geschliffener Toilettenpiegel im Etui, 1 Notizbuch in engl. Leinwand gebunden, 1 elegante Damen-Broschennadel aus prima Doublegold, 1 Paar Boutons mit Smilibrilliant, 1 eleg. Herren- oder Damenring mit Edelstein, 1 prima Leder-Portemonnaie, 1 sehr lehrreicher, nützlicher riefsteller, 1 Tgl. Haarwuchspomade (mit Garantie) 1 Garnitur, enthaltend 20 engl. Gegenstände für Korrespondenzgebrauch und 20 Stück Diverse. Alles was im Hause gebraucht wird. Diese 240 Stück zusammen mit der Uhr, die allein das Geld wert ist, sind per Nachnahme nur kurze Zeit zu haben vom Schweizer Exporthaus

H. Scheuer, Krakau, Josefsgrasse 46 K.
Für Nichtpassendes Geld retour.



Millionen Damen

benützen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Fecolin“ nicht das beste Cosmecticum für Haut, Haare und Nägel ist! Das unreinste Gesicht wird die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Anwendung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 42 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass ferner Runzeln und Falten des Gesichtes, Witterer, Wimmerin, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopfsaarreinigungsmittel, Kopfsaarpflege- und Haarverdünnungsmittel, verbindet das Ausfallen der Haare, Aufköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Haarbügelmittel. Wer „Fecolin“ regelmäßig anfrucht Seife benutzt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstaten, wenn man mit „Fecolin“ nicht vollumfänglich zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.— Porto bei 1 Stück 20 h, von 8 Stück aufwärts 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Versandt durch das General-Depôt von R. Feith, Wien VII., Währerbühlstrasse 38, 1. Stod.

Visitkarten

liefert in feinsten Ausführung die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“, Cilli.

Nur die von Bergmann & Co. Tetschen a. E. fabricierte Bergmann's Lillienmilch-Seife macht eine zarte, weisse Haut und rosigen Teint und ist zugleich beste Seife gegen Sommersprossen. Vorräthig à St. 40 Kr. bei Franz Rischlavy, M. Rauscher, Apotheke, O. Schwarzl & Co. Josef Polanetz. Schutzmarke: Zwei Bergmänner.

Ziehung!
unwiderruflich
16. Januar 1902
Kronen **40.000** Werth

Wärmestuben-Lose Haupttreffer
Wechselstuben-Act.-Gesellschaft
Lose à 1 Krone empfiehlt: **„Mercur“**
Wien, I., Wollzeile 10 und 13.

Das
k. k. Versteigerungsamt
(Dorotheum)
Wien, I., Dorotheergasse Nr. 17
übernimmt: Klaviere, Harmoniums, gute Möbel, Decorationsstücke, Wägen, Equipagen Mobilien aus Hinterlassenschaften und Ueber-siedlungen, sowie Gegenstände jeder Art mit Ausnahme von neuen Waren zur Versteigerung.
Anmeldung täglich von 9-12 Uhr.
6517

Alten und jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- und Sexual-System sowie deren radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. 5815
Freie Zusendung für 60 Kr. in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.



**Die nützlichsten — — — — —
Weihnachtsgeschenke.**

Original Singer Nähmaschinen
sind mustergiltig in Construction und Ausführung.
Original Singer Nähmaschinen
sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Gewerbe.
Original Singer Nähmaschinen
sind die meistverbreiteten in Fabriksbetrieben.
Original Singer Nähmaschinen
sind unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer.
Unentgeltliche Unterrichtscourse, auch in moderner
Kunststickererei.

**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Graz, Sporgasse 16.**

Vertretung in Gills: 6650

Johann Moder, Gartengasse 13.

Welt Ausstellung
Paris 1900
„Grand Prix“
Höchste Auszeichnung.

**Ein 6646
Streck - Fauteuil**

neu, elegant, verstellbar, passend für
Zimmer, Veranden, Garten, ist zu ver-
kaufen.

Villa „Santa Clara“.

**Gänzlicher
Ausverkauf**

von fertigen und angefangenen
Stickereien

aus Leinen, Filz und Plüsch, wegen
gänzlicher Auflassung dieses Artikels, zu
sehr herabgesetzten Preisen bei:

Franz Karbeutz
Grazerstrasse 3. 6579

**Wie allgemein bekannt, sind
Richters Anker-Steinbaukasten**

der Kinder liebtes Spiel und das Beste was man ihnen als Spiel- und Beschäftigungs-
mittel schenken kann. Richters Anker-Steinbaukasten wurden überall prämiert, zuletzt
Paris 1900: goldene Medaille. Sie können jetzt auch durch Einzelauf eines



planmäßig so ergänzt werden, daß man mit dem alten und neuen Kasten großartige
eiserne Brücken mit prachtvollen steinernen Brückenköpfen aufstellen kann. Die Anker-
Steinbaukasten sind zum Preise von 0.75, 1 1/2, 3, 3 1/2, 4 1/2, 6 bis 10 Kr. und höher, und
die Anker-Brückenkasten zum Preise von 3 Kr. an, in allen feineren Spielwarengeschäften
zu haben; man sehe jedoch nach der Anker-Marke und weise alle Steinbaukasten ohne
Anker als unecht zurück.

Neu! Richters Gedulds- und Ruhig Blut, Alle Reue, Sphinx, Kobold, Blyhableiter,
Zornbrecher usw. Preis 70 Heller. Nur echt mit Anker!

Wer Kinder zu beschenken hat, der lasse sich eiligst die neue, reichillustrierte **Preisliste**
von der unterzeichneten Firma kommen; die Zusendung erfolgt gratis und franco.

Königl. Hof- und Kammerlieferanten 6578 B.
F. W. Richter & Cie., Erste österr.-ungar. k. u. k. priv. Steinbaukasten-Fabrik.
Comptoir und Niederlage: I. Obergasse 16 Wien Fabrik: XIII, (Giebing).
Rudolstadt, Nürnberg, Olten (Schweiz), Rotterdam, New-York, 215 Pearl-Street.

SPARSAM & NAHRHAFT

bedömmlich und schmackhaft soll jede Mahlzeit sein; dabei darf ihre Herstellung nicht zuviel Zeit erfordern. Die Erzeugnisse von Julius Maggi & Co., Bregenz helfen
der Hausfrau, diese schwere Aufgabe überraschend leicht zu lösen. Wer einmal einen Versuch mit diesen nützlichen und praktischen Erzeugnissen gemacht hat, wird sie
stets weiter verwenden.



Maggi zum Würzen
verleiht
Suppen, Bouillons, Saucen Gemüsen u.
überausenden, kräftigen Wohlgeschmack.
— Wenige Tropfen genügen. —
Probefläschchen 30 Heller.

MAGGI'S Consommé- & Bouillon-Kapseln

1 Consommé-Kapsel für 2 Portionen feinsten
Krautsuppe 20 h
1 Bouillon-Kapsel für 2 Portionen kräftiger
Fleischsuppe 15 h
Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser,
ohne weiteren Zusatz, sofort herstellbar.

Maggi's Suppen.



Eine Tablette für 2 Port. 15 Heller.
Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen,
schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso
kräftige als leicht verdauliche, gesunde
Suppen herzustellen.

— 19 verschiedene Sorten. — 6640

Zu haben in allen Colonial-, Delicatesswaren-Geschäften und Droguerien.

Für Feiertage und Neujahr!

Alle neue Südfrüchte und reinen Honig,
Süßrahm-Theebutter u. Alpen-Rindschmalz,
Marburger Doppelnul-Mehl und Presshefe,
direct importierten feinsten russ. Thee
neuer Ernte, garantiert echten Jamaica-
Rum und Cognac, beste Marken echter
Rhein-Weine, österreichische u. steirische
Boutellen-Weine, Lissa-Blutwein; Liter-
flasche 40 kr., Kleinoschegg-Champagner
zum Original-Preise empfiehlt

Alois Walland, Rathhausgasse.

Allen Bücherfreunden empfehlen wir unseren diesjährigen
Weihnachts-Katalog 6621

der auf 192 Seiten eine Auswahl der empfehlenswertesten
Werke in deutscher, französischer und englischer Sprache,
ein Verzeichnis von Bildern, Photographien, Tanagrafiguren
und photographischen Apparaten enthält. Derselbe bildet
einen sehr ausführl. Führer durch die Weihnachts-Literatur
und wird gratis abgegeben.

R. LECHNER (W. Müller), k.u.k. Hof-u. Univ.-Buchh., Wien, Graben 31

Schutzmarke: **Anker**
LINIMENT. CAPS. COMP.
aus Richters Apotheke in Prag,
ist als vorzüglichste schmerzstillende Ein-
reibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h.,
2. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-
mittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln
mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters
Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-
erzeugnis erhalten zu haben.

**Richters
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“
in Prag, I. Elfenbeinstraße 5.**

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich
für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der
Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkom-
men geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun
& Stiger und bei Victor Wog in Gills erhältlich.
5908

Bitte in allen öffentlichen Localen zu verlangen:
„Sport & Salon“, das eleganteste, reich-
haltigste, in den höchsten
und vornehmsten Kreisen, Clubs und öffentlichen
Localen d. In- und Auslandes verbreitetste Gesellschafts-
blatt, nimmt Familien-, Gesellschafts-, Kunst- u. Sport-
nachrichten kostenlos auf.
Erscheint jeden Samstag.
Abonnement kann mit jeder Nummer beginnen
und kostet ganzjährig
Gewöhnliche Ausgabe 24 K = 24 Mk. Einzelne 50 Pf. = 50 h,
Luxus-Ausgabe 40 Kronen = 40 Mk. Einzelne 1 Mk. = 1 K,
Pracht-Ausgabe 100 Kronen = 100 Mk. Einzelne 2 Mk. = 2 K.
Einzelne Nummern gegen Einsendung des Betrages
in Briefmarken. 6557
Redaction und Administration. Wien IV., Plösslgasse 1

Verdauungsstörungen,
Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sod-
brennen etc., sowie die
Katarrhe der Luftwege,
Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen
Krankheiten, in welchen

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten
mit besonderem Erfolge angewendet wird. 5626

„NEW-YORK“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
Aelteste und grösste Internationale Lebens-
Versicherungs-Gesellschaft der Welt
Gegründet im Jahre 1845. In Oesterreich seit 1876.

Der
GESAMMT-VERSICHERUNGS-STOCK
der „NEW-YORK“
(5932 MILLIONEN KRONEN)
ist grösser, als derjenige irgend einer
anderen Lebens-Versicherungs-Gesell-
schaft der Welt.

Die auf das österreichische Geschäft
dem hohen k. k. Ministerium des Innern in
pupillarsicheren Werten
bisher geleistete Caution
beläuft sich auf über:
22 Millionen Kronen.

General-Direction für Oesterreich:
WIEN, I., Graben 8 (im Palais der Gesellschaft).

General-Agentschaft für Steiermark, Kärnten u. Krain:
Graz, Herrengasse 28 u. Pfarr-
gasse 1 (neuer Thonethof). 6645



Pfaff-Nähmaschinen

sind die besten der Gegenwart!

und der Weltruf, den die Pfaff-Nähmaschinen genießen, gründet sich lediglich auf das ernste und unablässige Bestreben der Fabrik: „Nur das Beste zu liefern“.

Diesem bewährten Grundsatz hat die Fabrik nicht nur ihre Grösse, sondern auch die Thatsache zu verdanken, dass die Pfaff-Nähmaschinen die gesuchtesten und beliebtesten auf dem Markte sind.

Die Pfaff-Nähmaschinen eignen sich auch vorzüglich zur Kunststickerei.
Reichhaltiges Lager und Alleinverkauf für Untersteiermark bei **FRIEDRICH JAKOWITSCH in CILLI.**

Lehrjunge

aus gutem Hause, mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird bei

V. Lepescha, J. Straschill's Eidam in **Pettau** sofort aufgenommen.

Ein tüchtiger Comis

als auch ein **Lehrjunge** mit guter Vorbildung werden aufgenommen in der **Gemischwarenhandlung Hans Zottel, Gonobitz.**

Ein Tapezierer-Lehrling

wird aufgenommen bei **Johann Cvetanović** Tapezierer und Decorateur, **Cilli, Bogengasse Nr. 5.**

Kranken-Rollstuhl

sehr billig abzugeben. **Ringstrasse Nr. 10,** Parterre rechts.

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern. Küche sammt Zugehör ist an eine stabile, kinderlose Partei von 1. Februar an zu vermieten. Anfrage beim Hauseigentümer „Grüne Wiese.“

Calanda

Ceylon-Thee

ist gehaltvoll, aromatisch, rein

Nr. 1 in Paketen à K. —.20. K. —.50. K. 1.25
Nr. 2 „ „ „ —.24. „ —.60. „ 1.50
Nr. 3 „ „ „ —.32. „ —.80. „ 2.—

Niederlagen in:

Cilli: Josef Matie. **Franz:** J. Lauric. **Frasslau:** Joseph Pauer. **Fridau:** Othmar Diermayr. **Neubaus:** Carl Rayer. **Pettau:** A. Jurza und Söhne. **Pöltschach:** Carl Sima. **Rohitsch:** J. Berlisg. **Schönstein:** Adolf Orel. **Sachsenfeld:** Josef Priushegg. **Trifail:** A. Krammer. **Tüffer:** And. Elsbacher. **W. Graz:** Josef Klinger.

Für Weihnachten und Neujahr!

Anton Tschantsch

Cilli, Gartengasse Nr. 11. empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Küchen- und Tafelgeräthen, Badewannen, Schaffeln, Wasserkannen, Kohlenbehälter, Ofenvorsetzer, Vogelkäfige, Tassen etc.** sowie **complete Kinderkücheneinrichtungen** in feinsten Ausführung und billigsten Preisen.

Ueberall

verlangt meine bestens

anerkannten **Selchwaren:** **Krainer Würste**, grosse 18 kr per Stück, **Salami**, roh geniessbar 80 kr, **Haus-Salami** 1 fl., **Schinken ohne Knochen** [Rollschinken] 90 u. fl. 1 10, **Selchfleisch, Selchspeck** 70, **Schweinszunge** 1 fl., **Köpfe ohne Knochen** 40 kr. per Kilo. — **Frisches Schweinernes** 56, **Speck** 60, **Filz** 66, **Köpfe** 70, sowie geputzte **ganze Schweine** ca. 44—50 kr. per Kilo zu Tagespreisen. — **Schwarzbeeren- und Wachholder-Brantweine**, echt, 1 fl. 20 bis 1 fl. 50 per Liter. — Versende nur per Nachnahme. Ein Probecolli befriedigt Jedermann. — **Johann Ev. Sirc**, Lebensmittelversender und Selcher in **Krainburg**. 6389



Schöne

Maschanzger-Aepfel

Kilo 20 kr. 6635

so lange Vorrath, bei

Alois Walland, Rathhausgasse.



Feine

Büglerin

wünscht Beschäftigung, geht ins Haus.

Marie Veršnik

Neugasse Nr. 18. 6638

F. Dirnberger's
Delicatessen-Handlung
Cilli, Grazerstrasse Nr. 15

Täglich lebende Karpfen

in der Sann ausgewässert;

jeden Freitag Fogosch

Die besten steirischen

Selchwürste

liefert

W. Hauke, Schönstein

12 Stück um 2 K = 1 fl.

En Détail in Cilli erhältlich bei:

Otto Kuster.

Garantirt reines Hausfett pr. Kilo
K 1.50 = 75 kr. 6552

Vorzüglichen garantiert echten

Malaga, Madeira, Sherry

der renommierten Marke

„**Vinador**“

empfeilt in ganzen und halben Originalflaschen und zu Originalpreisen:

Carl Petricek
Conditor.

Bau-Unternehmung

Dickstein & Roth

Architekt und Stadtbaumeister

Grabengasse Nr. 11 • • **CILLI** • • Grabengasse Nr. 11

empfeilt sich zur Uebernahme und Ausführung von

Hochbauten

und zwar: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche

Gebäude, Adaptierungen jeder Art. Ferner **Brücken-, Wasser- und Tiefbauten.**

Auskünfte und Kostenvoranschläge auf Wunsch. Prospective und Façadenpläne in jedem Baustile bereitwilligst zu den coulantesten Bedingungen.

Adler Schnellschreib-Maschine

Deutsches erstklassiges Fabrikat!
Einfachste, vollkommenste Construction. Grösste Leistungsfähigkeit. Unmittelbar sichtbare Schrift. Stärkste Durchschlagskraft für 20 Copien.
Kataloge, Zeugnisse und Referenzen zu Diensten.



Vorführung auf Wunsch jederzeit.

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer

Frankfurt a. M.

Vielfach prämiert
mit höchsten Auszeichnungen.

6639 Alleinige Vertretung für Untersteiermark bei

Friedrich Jakowitsch in Cilli.

Filialen und Niederlagen:
Berlin, Hamburg, Cassel, Köln, Dresden, Düsseldorf, Halle a. S., Hannover, Königsberg i. Pr., Magdeburg, Mannheim, Stuttgart, München, Kopenhagen, Stockholm, Warschau.

Hotel Terschek

jeden Sonntag 6 Uhr abends
Anstich von Löwenbräu
an Wochentagen 6649
in Flaschen à 27 kr.

Ein im besten Stande, gut erhaltener

Landauerwagen

ist wegen Raummangel sogleich zu verkaufen. 6614
Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr **Ekersdorfer**, in der Eisenhandlung des Herrn **Rakusch** in Cilli.

Im Institute Haussenbüchl

findet am Freitag den 20. Decembervon 9—12 und von 2—5 Uhr die

Ausstellung der Weihnachts-Arbeiten

statt, und ladet hiezu ein

6644

die Vorsteherin

Emilie Haussenbüchl.

!! BILLIGE UHREN !!

zu Weihnachtsgeschenken

in Silber-, Tula-, Stahl- und Pakfonggehäusen. 6645

Silberne Uhren von 10 K aufwärts.

Lager von silbernen Präcisions-Ankeruhren von 30 K aufwärts bis 100 K empfiehlt

J. A. Schwab,

Uhrmacher in Cilli.

Statt besonderer Anzeige.

Gefertigte erlaubt sich hiermit alle P. T. Theaterfreunde und specielle Gönnerinnen zu ihrer, Donnerstag, den 19. December 1901 stattfindenden

Benefice-Vorstellung

ganz ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll
Gisela Finaly.

6651

Donnerstag, den 19. December 1901

Eine mit Talent.

Posse mit Gesang in 4 Acten von S. Maierfeld.

Weihnachts-Einkauf!

Ganz besonders vorthellhaft bezüglich der grossen Auswahl und billigen Preisen.

Damen-Kleiderstoffe

Herren-Modestoffe

Mode-Barchente

● ● **Leinenwaren** ● ●

für Leib-, Bett- und Tischwäsche

Wirkwaren

Taschentücher, Cravatten

Krägen, Manchetten

Regenschirme, Teppiche

Vorhänge und Bettgarnituren

Wollstoff- und Barchentreste

Nähmaschinen, Fahrräder u. Schreibmaschinen

empfehlen

G. Schmid's Nachfolger

in Cilli. 6647

Weihnachts- u. Neujahrs-Postkarten



6636

in hundertfacher
Auswahl bei

FRITZ RASCH

Buch- und Papierhandlung

● **CILLI** ●

Versandt nach Auswärts prompt.

Franz Karbeutz

„Zur Biene“  „Zur Biene“

→ Cilli, Grazerstrasse Nr. 3. ←

Gebe dem verehrten P. T. Publicum von Cilli und Umgebung bekannt, dass ich sämtliche

Stickerei-, sowie alle Nürnberger-Artikel

darunter sehr passende Artikel für Tombola, wegen Auffassung dieser Waren zu tief herabgesetzten Preisen

ausverkaufe!

Ausgestellt im Hut- und Confections-Geschäfte rückwärts im Bazar!

Passende Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

→ in Pelzwaren ←

● Herren- und Damenwäsche ●

Cravatten, Lederwaren, Ballartikeln

sowie sämtliche einschlägigen **Wirkwaren**, als: Strümpfe, Socken, Touristenhemden, Bekleider, Baumwoll- und Seidenshawls.

Confection!

6653

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

In Oesterreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureau in Wien: „Germaniahof“ I., Lugek Nr. 1, und Sonnenselgasse Nr. 1, in den eigenen Säulern der Gesellschaft.

Versicherungskapital Ende 1900	K 732,006.339
Neue Anträge im Jahre 1900	62,308.616
Sicherheitsfonds Ende 1900	291,367.232
Gewinnreserve der Versicherten Ende 1900	20,217.233

Gewinnbeteiligung mit Beginn der Versicherung und jährlicher Bezug der Dividende schon bei Zahlung der dritten, vierten Jahresprämie u. s. f. — Dividende im Versicherungsjahre 1902/3 an die nach Plan 25 Versicherten aus 1880: 60%, 1881: 57%, 1882: 55%, 1883: 52%, 1884: 49% u. s. f. der vollen Tarif-Jahresprämie.

Jede Nachschußverpflichtung der Versicherten vertragsmäßig ausgeschlossen. Mitversicherung des Kriegsriskos und der Invaliditätsgefahr. — Keine Arztkosten. Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch Herrn **Fritz Rasch**, Buchhändler in Cilli. 6655

Karl J. Mörtl, Zuckerbäcker

Cilli, Rathhausgasse, empfiehlt:

Christbaumbehänge

als: Atrappen und Bonbonière, feine und einfache, Windbäckereien, Patianze, Mandel-, Nuss- u. Chocolate-Bäckereien, feine Bonbons u. Chocolate-Confecte, sowie alle sonstigen Christbaum-Decorationen.

Ferner empfehle:

Früchtenbrot,

Kletzenbrot, den bekannt guten Lebkuchen und Zwieback eigener Erzeugung. 6654